

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

(Polit. und politische Nachrichten.)

Der Kaiser wird schon am 5. August dem Borort Friedenau einen Besuch abstatten, um dort die für den weißen Saal im königlichen Schloß zu Berlin angefertigten Arbeiten in Augenschein zu nehmen. An eine Verlängerung der Nordlandreise wird also augenscheinlich nicht gedacht. — Die Genesung der Kaiserin nimmt raschen Fortschritt. Allerdings wird sich die Kaiserin noch Wochen hindurch die größte Schonung auferlegen müssen, bis sie den Fuß wieder wie vordem gebrauchen kann. Das Festhalten eines Reiterpferdes wird der Kaiserin aber vor Ablauf von 6 bis 8 Wochen nicht gestattet werden dürfen. Wahrscheinlich nimmt die Kaiserin im Anschluß an die so getriebene Bergeschgader Sommerfrische einen längeren Aufenthalt in Wiesbaden, während die ältesten Prinzen sich zunächst nach Schloß Wilhelmshöhe und am 9. August zur Fortsetzung ihrer Studien nach Pöbn begeben werden. Wegen des außerordentlich starken Depeschverkehrs aus Anlaß des Unfalles der Kaiserin war zwischen Berlin und Bergeschgaden eine direkte Telegraphenleitung in Betrieb genommen, welche jetzt wieder aufgehoben werden konnte, ein weiterer Beweis für die fortschreitende Genesung der Kaiserin. — Finanzminister v. Miquel hat sich vorgestern von Bad Ems nach Hagenau (Elsaß) begeben zum Besuche seines Sohnes, der dort als Oberleutnant im 9. Dragonerregiment steht. Von dort wird der Minister das Bad Schwabach besuchen. Anfangs August kehrt der Minister nach Berlin zurück, um nach Schluß der Landtagsverhandlungen noch im Laufe des Monats eine weitere Urlaubsgeld auf dem Gute seines Schwiegervaters v. Schellhaas zu verbringen. — Aus Königsberg wird gemeldet: Oberbürgermeister Hoffmann wurde durch den Oberpräsidenten Grafen von Bismarck aufgesucht, dem Komitee zur Errichtung einer Königin Luise-Gedächtniskirche auf den Gärten beizutreten. Hoffmann nahm an. Hierdurch erscheinen die fast vier Jahre zurückliegenden Meinungsverschiedenheiten wegen des bekannten Bismarckstreits beigelegt und auch die unliebsame Erinnerung an den verweigernden Handschlag bei der Jahrhundertfeier ausgeblendet zu sein. — Mittwoch vormittag fand in Antivari, der Hafenstadt Montenegro, wo auch das italienische Kronprinzenpaar eingetroffen ist, der Uebertritt der Prinzessin Sutta zur griechisch-katholischen Kirche statt. Großfürst Konstantin vertrat den Kaiser von Rußland als Paten der Prinzessin. — Dem deutschen Botschafter in Madrid v. Radowicz ist das Großkreuz des spanischen Ordens Karls III. und das Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Freiherrn v. Rittschhausen das Großkreuz des Ordens v. Albrecht und der Katholiken verliehen worden. — Der sächsische Gesandte Graf v. Hohenhausen und Bergen hat Berlin mit längerem Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit fungiert der Legationsrat v. Stieglitz als interimistischer Geschäftsträger. — Der erkrankte Oberpräsident von Pommern Staatsminister v. Puttkamer befindet sich auf dem Wege der Besserung; der Patient kann bereits mehrere Stunden des Tages außerhalb des Bettes und auf der Veranda seines Gutshauses in Rarzin ausbrufen.

Kurze Betrachtungen über Seerriegführung veröffentlicht Vizeadmiral z. D. Balois unter dem Titel „Seemacht, Seegeltung und Seeherrschaft.“ Ein gewisses Aufsehen erregen diese Betrachtungen, weil sie zum erstenmale darzulegen versuchen, daß unsere maritimen Rüstungen gegen den in erster Linie in Betracht kommenden Gegner „Großbritannien“ gerichtet sind. Admiral Balois faßt seine Betrachtungen in folgende Thesen zusammen: 1. Die Seerüstungen müssen gegen England gerichtet sein, da in den Kämpfen der Kontinentalmächte unter sich die Marinen nur die zweite Stelle zufällt. 2. England will den Krieg in gewaltigen Schlägen um jeden Preis schnell beenden und auf enges Gebiet beschränken, die Gegner müssen den Krieg in die Länge ziehen, über so viele Gebiete ausdehnen wie möglich, die feindlichen Küsten und den Handel zu beeinträchtigen suchen. 3. Panzerkreuzer bilden den Kern der Flotten. Der Schwerpunkt muß aber in den großen Panzerkreuzern liegen, denn sie sind die Träger der Offensive. — Admiral Balois hält es nicht für möglich, eine ebenso große Panzerflotte zu bauen wie England sie besitzt, das nicht nur einen großen Vorprung hat, sondern auch jede Steigerung unserer Panzerleistung um das Doppelte überbieten kann. Deshalb empfiehlt Balois den Kreuzer- und Raperkrieg.

Die „Voss. Ztg.“ wendet dagegen nachstehendes ein: Daß Panzerkreuzer notwendig, aber sollte England, wenn es unsere Absicht merkt, nicht Panzerkreuzer bauen, die den deutschen Kreuzern das Leben erschweren könnten? Und wie mag Admiral Balois sich in einem langen Kriege dem die Tätigkeit unserer Kreuzer denken? Die Panzerflotten Englands werden um so leichter die Seeherrschaft in der Nord- und Ostsee erringen, je mehr Deutschland seine Seestreitkräfte in der ganzen Welt vertheilt. Und was sollen unsere Kreuzer dort in einem langen Kriege machen, in welchem sie ohne Stützpunkte und von der Heimat abgeschnitten sein werden? Wo sollen die Kreuzer Kohlen hernehmen und wo sollen sie ihre

Prisen lassen? Und vor allen Dingen, was soll in dem langen Kriege zur Vernichtung Englands aus Deutschlands Küsten, Handel, Schifffahrt und Industrie werden? Und wenn wir einmal in diesen furchtbaren Kampf auf Leben und Tod verwickelt werden sollten, werden dann unsere lieben Nachbarn Gewehr bei Fuß stehen bleiben, bis wir England lahm gelegt haben? Die Betrachtungen des Herrn Balois enthalten eine große Gefahr, denn die Auffassung, daß Deutschland einer mächtigen Marine bedarf, um die Herrschaft Englands zu brechen, beherrscht die Vorstellung eines flüchtigen Kreises, und Admiral Balois wird sicher nur das zum Ausdruck gebracht haben, was viele seiner früheren Kameraden denken.

(Französische Gasse.) Der Bremerhavener Militärärzter- und Invalidenverein hatte am Samstag die Unteroffiziere des französischen Kriegsschiffes „Sibis“, das daselbst im Hafen lag, zu Gast geladen. Der Vorsitzende des Vereins empfing die Franzosen mit einer Begrüßungsrede in ihrer Muttersprache, worauf einer der französischen Unteroffiziere erwiderte: „Im Namen meiner Kameraden danke ich Ihnen verbindlich für Ihre freundliche Einladung, welcher wir gern nachkamen. Ihr überaus herzlicher Empfang hat uns sehr sympathisch berührt, und wir hoffen, daß sich recht bald Gelegenheit bietet, deutsche Kameraden in unseren Häfen ebenso begrüßen und empfangen zu können.“ Ohne jeden Mißton verließ das Fest. Die französischen Kameraden sparten weder mit ihrem Dank noch mit der Versicherung, daß sie sich im Kreise der deutschen alten Unteroffiziere wohl gefühlt hätten. Sie schieden mit dem Worte: „Auf Wiedersehen!“

Herr Alwardt hat sich dieser Tage in Stuttgart gegen Entree setzen lassen. Er will, wie er am Schluß seiner Rede verkündete, den Schwerpunkt seiner agitatorischen Tätigkeit nach dem Süden verlegen. Die Schwaben sollen wieder die Reichs- sturmtruppe der Bundschuh-Bewegung vorantreiben. Vemerkenstwert war seine Mitteilung, die Juden hätten ihn für 360 000 Mark kaufen wollen; das hat der ehle Mann, der Deutschland partout retten will, natürlich abgelehnt. Es ist kaum begreiflich, daß die Juden für so minderwertige Objekte, wie Herr Alwardt eines ist, einen solchen Haufen Geld zahlen sollten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

(Rundgebungen.) Donnerstag abend war vom Verein der Fortschrittsfreunde in Wien eine Versammlung einberufen worden, worin gegen § 14 und gegen die Wiener Gemeindevorstandsreform Stellung genommen werden sollte. Die Versammlung war von Mitgliedern der Fortschritt- und der sozialdemokratischen Partei zahlreich besucht. Als Abg. vertrat die Regierung heutig abgriff, 1899, die der ausschließliche Polizeimeister die Versammlung auf. Die Polizei räumte den Saal. Hierauf fanden auf der Straße wiederholt Anfeindungen statt, wobei 4 Personen, darunter 2 Journalisten, verhaftet wurden. Alle 4 Personen wurden aber wieder in Freiheit gesetzt.

Dänemark.

(Zur Arbeiterausperrung.) Seitens des Arbeitgeberverbandes wurde den ausgesperrten Arbeitern im Bangeverbe und der Eisenindustrie ein Ausgleichsvorschlag zugestellt, auf den sie sich bis zum 28. d. M. äußern sollten, widrigenfalls weitergehende Maßnahmen ergriffen würden. Der Arbeiterbund beschloß am Mittwoch, dieses „Ultimatum“ abzulehnen, erklärte sich aber bereit, die Streitfragen einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten.

Westindien.

Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Genereux (s. 2. Bl.) bestätigte sich. Der Mörder benutzte einen Augenblick, in dem der Präsident mit mehreren Fremden plauderte, um zwei Revolverkugeln auf ihn abzufeuern. Der Präsident wurde gerade ins Herz getroffen und starb auf der Stelle. Es entstand eine große Panik. Juan Fabre Jimenez hat die besten Aussichten, Genereux' Nachfolger zu werden.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen, 29. Juli. (Zusammenstellung über die verschiedene Dauer der Ferien.)** Danach hat im ganzen Jahre:

Provinz	83 Tg. Ferien	Ostpreußen	80 Tg. Ferien
Posen	83	Hannover	78
Westpreußen	82	Pommern	77
Brandenburg	82	Sachsen	75
und Berlin	82	Rheinland	75
Sachsen	82	Reg.-Bez.	75
Schleswig-	82	Wiesbaden	75
Holstein	82	Westfalen	73
Reg.-Bez.	81		
Rassel	81		

*** Camen, 29. Juli. (Feriensonderzüge.)** Von verschiedenen Seiten, n. a. von den Bürgermeistern Jeterloh und Alstern ist an die Kgl. Eisenbahndirektion in Elberfeld und Essen die Bitte gerichtet worden, „am 15. August d. J. Feriensonderzüge, beginnend im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, etwa in Dortmund, über die Ruhrpforte nach Süddeutschland (München und Basel) abzulassen. Für die Reisenden aus dem östlichen Industriegebiet, etwa diesseits der Linie Bochum-Schwelm sei die Fahrt nach Köln, um den Anschluß an die von dort ausgehenden Feriensonderzüge zu gewinnen, abgesehen von den Mehrkosten, mit einem erheblichen Aufwand von Zeit verbunden. Den einzugelenden Sonder-

züge ab Dortmund, über die Ruhrpforte geleitet, würden die von Köln abgehenden Sonderzüge entlasten und ein viel empfindbares Bedürfnis befriedigen.“ Darauf ist von der Kgl. Eisenbahndirektion Essen folgende Antwort ergangen: „Der Einrichtung von Feriensonderzügen von Dortmund nach Basel über Hagen-Begdorf-Gießen können wir erst nächstes Jahr näher treten, weil das Ergebnis über die Benutzung der neuen Schnellzüge zwischen Oberhausen und Frankfurt a. M. erst während des regeren Reiseverkehrs festgestellt werden kann und die Zeit zu kurz ist, um für den Monat August den Fahrplan zc. mit den vielen beteiligten Verwaltungen rechtzeitig vereinbaren zu können.“

*** Camen, 29. Juli. Die königliche Regierung zu Ansbarg** hat sich jetzt den Erlaß des Kultusministers über die Anwesenheit der katholischen Pfarren in Schulkinder noch nicht zur Kenntnis der Lehrer ihres Bezirkes gebracht. Der Anlaß dazu ist nicht bekannt, doch darf wohl angenommen werden, daß schwerwiegende Bedenken vorliegen müssen. Auf diesem Gebiete hat gerade die Ansbarger Regierung Erfolge sammeln können. Sie erließ am 17. August 1885 ähnliche Bestimmungen hinsichtlich der körperlichen Bestrafungen von Schülern, sah sich jedoch genötigt, ihren Erlaß bereits unterm 3. Mai 1888 vollständig zurückzuziehen, und zwar wegen der Vermehrung der Zahl der Prozesse gegen die Lehrpersonen ihres Bezirkes. Berechtigt dürfte die Annahme sein, daß der Erlaß des Ministers, wenn er im Ansbarger Bezirk zur Durchführung gelangte, schnell dieselben Folgen zeitigen würde.

*** Camen, 29. Juli. (Eröffnung der Jagd.)** Die Regierung hat für den ganzen Umfang des Regierungsbezirkes Ansbarg als Tag des Beginns der Jagd auf Hasen, Auer-, Wild- und Fasanenheiden sowie Gänsewild den 11. Sept. 1899, als Tag des Beginns der Rebhühnerjagd in den Kreisen Dortmund (Stadt und Land), Hörde, Lippstadt, Hamm, Soest, Bochum (Stadt und Land), Gattlingen und Sieroßen den 24. August 1899, in den übrigen zum Regierungsbezirk gehörigen Kreisen den 4. Sept. 1899 festgelegt.

*** Camen, 29. Juli. (Knappschaffsliste.)** Die Ausnahmestellen für die Zahlstellen des Kommissionsbezirkes Dortmund finden zur bestimmten Zeit an folgenden Tagen statt: 1. August: Camen, Aßeln. 2. August: Söbde. 4. August: Holzwickede. 5. August: Unna. 8. August: Courf.

*** Camen, 29. Juli. (Der Reumehr-Badenschluß.)** Der Beschluß der Reichstagskommission zur Gewerbe- und obligatorische Einführung des Reumehr-Badenschlusses wird von der ministeriellen „B.-G.“ einer eingehenden Besprechung unterzogen, die zu dem Ergebnis gelangt, daß der Reichstag schließlich doch der von den verb. Regierungen vorgelegten fakultativen Badenschlüssen den Vorschlag geben werde, sowohl aus einer ganzen Reihe anderer Erwägungen heraus, wie namentlich auch infolge des Umstandes, daß der obligatorische Reumehr-Badenschluß auch den selbständigen Geschäftsinhabern einen Maginalarbeitslag vorschreiben würde, dessen Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit bisher weder im In- noch im Auslande erwiesen sei.

*** Camen, 29. Juli. (Fälschungen.)** Seit einer Reihe von Jahren tauchten auf vielen Fäden des Oberbergamtsbezirks Dortmund gefälschte Abtheilung und vorläufige Bescheinigungen auf. Es ist nun gelungen, die Fälscher zu ermitteln und zwar sind in Essen in Untersuchungshaft genommen die Vergleute Josef Biermächty, Franz Jylla und Martin Smold. Die Anklage lautet auf Fälschung, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet fortgesetzt gemeinschaftlich in rechtskräftiger und auf einen Vermögensvortheil gerichteter Abtheilung und „Vorläufige Bescheinigungen des Knappschaffsvereins“ zum Beweise von Rechten und Rechtsverhältnissen, erhebliche Privatunterschiede, fälschlich angefertigt und von denselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Als Vertreter der Fälschungen ist Jylla ermittelt, während Biermächty und Smold als Vermittler erscheinen. Hauptsächlich blüht den Fälschern für ihr unsauberes Handwerk eine recht exemplarische Bestrafung. Durch die königlichen Bergverwalter ist auf den Fäden Umfrage gehalten worden, welche Fälle von Fälschungen zur Kenntnis gekommen sind, um so festzustellen, in welchem Umfange die Fälscher ihr Gewerbe ausüben haben.

*** Camen. (Verschiedenes.)** Der Genuß unreifen Obstes ist schon vielen gefährlich geworden, insbesondere aber den Kindern. Jetzt, wo die Beerenfrüchte anfangen zu reifen, sei besonders vor deren Genuß in unreinem Zustande gewarnt. In einem Orte bei Drebber sind erst wieder zwei Kinder nach dem Genuß unreifer Stachelbeeren gestorben, während drei schwer krank darniederliegen. Darum Vorsicht!

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der 201. Königl. preussischen Klassenlotterie, welche am 11. August ihren Anfang nimmt, muß mit Vorlegung des Loses aus der 1. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 7. August, abends 6 Uhr, erfolgen.

Als auf Weiteres fährt jeden Sonntagmorgen 7³⁰ ein Sonderzug von hier ab in der Richtung nach Dortmund.

*** Oerlaffen, 27. Juli. Eisd und Risse** sind gewiß schöne und nützliche Dinge, doch können sie, wenn man auf unehrliche Weise in ihren Besitz gelangt, leicht verhängnisvoll werden. Das mußten die Eheleute Joh. Fischer von hier zu ihrem Schaden erfahren. F. hatte nämlich auf dem nicht mehr ungesühnten Wege des Einbruchs bei dem Kaufmann Brockhaus in Oerlaffen eine Partie obengenannter Materialien im Werte von ca. 100 Mk. entnommen und dieselben nach und nach zum Verkauf gebracht. Eine 6 Wochen nach dem Einbruch bei

F. vorgenommene Hausdurchsuchung förderte noch ungefähr 51 Pfund Speck und mehrere Pfund Käse zu Tage. Trotz ihres Reuens wurde bei beiden Eheleuten der Schuldbeweis für erbracht erachtet und erhielt Fischer eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, seine Frau wegen Hehlerei 6 Wochen Gefängnis.

*** Kaiserin, 27. Juli. Ein sonderbarer Seiliger** ist der Bergmann Joh. Rubinski von hier. Es lastete ihm schwer auf der Seele, daß er seine Andachtsübungen ohne Gesangbuch verrichten mußte und sagte er kurzerhand den Entschluß, ein solches zu stellen. Bei der Ausführung seines Planes, zu der die Wohnung seines Kollegen Kadelki als Schauplatz auserkoren war, blieb ihm außer dem Gesangbuch auch eine Beduhr zwischen den Fingern hängen. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte den Sangfänger wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Dortmund, 27. Juli. An dem Ausbaue der Feststraße, der Mallinrodtstraße, wird bereits fleißig gearbeitet. Mächtige, von Türmen und Bögen flankierte Flaggenmasten sind bereits aufgestellt, an der Landwehrstraße auch das Gerippe eines Ehrenbogens. Auf dem Festplatz am Hafen ist die Landungsbrücke bereits im Rohbau hergestellt, desgleichen die Tribünen für Zuschauer. Das Kaiserzelt geht, was die Holzkonstruktion anbelangt, seiner Vollendung entgegen. Den Zimmerleuten werden die Dachbeder, diesen die Dekorationsfolgen. Das Zelt wird eine Art Kapelle darstellen mit Säulen zu beiden Seiten. Prachtig wird es im Innern ausgestattet und aufs schönste ausmalt. Neben dem Zelte links werden größere Garobere- Toilettenräume hergestellt. Vom Zelte aus führt eine sanft ansteigende Rampe nach der Brücke, über welche sich der Kaiser zu Wagen nach der „Union“ begeben wird. Die „Union“ läßt ein sehr großes Zelt herstellen, da sie in demselben auch einige ihrer Erzeugnisse zur Schau stellen will. — Die „Rh.-Westf. Ztg.“ rät, die Vorbereitungen nach Möglichkeit zu beschleunigen, da in maßgebenden Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß der Tag der Ankunft des Kaisers kaum 2-3 Tage vorher bekannt werden dürfte. — Der Kaiser wird nun, wie der „Sonderzüge Kurier“ erzählt, am 11. oder 14. August nach Dortmund zur Kanalarbeiter kommen.

(Feuer.) Auf dem Dachboden eines Hauses in der Dortmunderstraße brach gestern nachmittag gegen 3 Uhr Feuer aus, welches auch das Dach des Nachbarhauses ergriff. Dem energischen und schnellen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer in kurzer Zeit zu dämpfen. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Witten, 28. Juli. (Großer Einbruchsdiebstahl.) Unsere Polizei entwickelt eine fleißige Tätigkeit, gilt es doch, Einbrechern auf die Spur zu kommen, welche in dem Pfandleihgeschäft von Hagne an der Hauptstraße einen ganz verwegenen Einbruchsdiebstahl verübt haben. Die Gauner, welche mit der Dürftigkeit sehr vertraut gewesen sein müssen, haben die mit Gold- und anderen Werksachen gefüllten Schränke ausgeräumt. Die gestohlenen Sachen sollen einen Wert von 5000 Mark repräsentieren, es befinden sich darunter wertvolle goldene Uhren und Ketten.

Herne, 26. Juli. Weitere Strafbitten bei Gelegenheit des hiesigen Bergarbeiterausstandes kamen gestern vor der Bochumer Strafkammer zur Verhandlung. Es handelte sich um Bestrafung der Vergleute, welche auf der Zeche Gwalb bei Heren durch Androhung von Gewalt einen Ausstand herbeiführen wollten. Sie hatten sogar auf der Gwalbstraße ein Seil über die Straße gezogen, damit die Vergleute nicht zur Zeche gehen konnten. Es wurden dieserhalb verurteilt die Vergleute Knobloch, Sabowski, Szamanski, Fröhlich, Grobni, Bogzowski und Grabowski. Die Angeklagten seien durchschnittlich im Alter von 20 Jahren. Sie erhielten Strafen von 5-7 Monaten Gefängnis. Der Bergmann Pawlod, der bereits im vorgehenden Alter steht, wurde wegen Bedrohung von Arbeitern zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

26. Juli. Auf fahrlässige Weise verunglückt im benachbarten Horthausen die Arbeiterfrau Lomthal von hier. Sie gerieth aus einer Kanne Petroleum ins Feuer, wobei die Kanne explodirte und die Frau von dem brennenden Öl förmlich überschüttet wurde. Die Bedauernswerte erlitt an Armen und Brust bedeutende Brandwunden. Unwissende Nachbarn brachten die Unglückliche unter die Wasserleitung und als dies ihrer trüger Meinung nach noch nicht genügt, unter die Pumpe. Die Frau, deren Gliedmaßen vollständig fest geworden sind, wurde zum hiesigen Hospital gebracht, wo an ihrem Auskommen gezweifelt wird; sie ist, laut der „Westf. Ztg.“, Mutter von zwei unmündigen Kindern, von denen das eine ein Jahr und das andere zwei Monate alt ist.

Bruch, 27. Juli. Am härtesten hat die Grubenkatastrophe auf Zeche „Meddinghausen I“ hier wohl die Witwe Wilhelmine Carella betroffen. Ihr wurde der jüngste Sohn Friedrich im Alter von 16 1/2 Jahren dabei durch den Tod entzissen, der zweitjüngste Sohn, Michael, 18 1/2 Jahre alt, erlitt einen schweren Verbruch, während der 23jährige Wilhelm nur in Gefahr war und den Schrecken zu ertragen hatte. Die bedauernswerte Witwe, die im 53. Lebensjahre steht, wohnt mit ihren genannten Söhnen erst seit 3 Monaten in Bruch, bezw. haben diese erst Anfang Mai cr. auf der Zeche „Meddinghausen I“ Arbeit übernommen.

Gronau i. W., 26. Juli. Die Alterskriege, welche von Herrn Rektor Gasenow hier ins Leben gerufen worden ist und zu der fast alle Beamten der Stadt, der Bürgermeister an der Spitze, die Fabrikanten usw., und zwar thätig, gehören, wagt es nach nur dreimonatlichem Bestehen, eine Musterreise zu dem Gaudiumfeste in Burg-

feinfurt zu senden. Zur allgemeinen Freude errang die selbe einen Kranz. Außerdem brachten die andere Mutterkriege des Turnvereins Cronau, sowie 7 Wettturner Kränze heim.

Werden, 28. Juli. (Verdigung.) Am Sonntag wurde unter außerordentlicher Beteiligung der Einwohner von Hamm und den angrenzenden Gemeinden, sowie der Schulen von Hamm und Kuppelried die Leiche der ermordeten Maria Nobach zu Grabe getragen. Die Schulkinder von Hamm wählten ihrer ehemaligen Mitschülerin am Grabe ein Abschiedslied und alle Teilnehmer verließen tief ergriffen den stillen Friedhof.

Elberfeld, 28. Juli. (Ein folgenschwerer Irrtum.) Kurz vor Pfingsten trank hier ein Schreiner bei der Arbeit statt aus der Schnapsflasche, die er bei sich hatte, aus einer eine Beize enthaltenden Flasche. Er mußte damals gleich ins Krankenhaus gebracht werden und dort ist er nun nach wochenlangem Leiden an den Folgen des Trunkes gestorben. Er hinterläßt eine Witwe mit 7 Kindern.

Remscheid, 27. Juli. Bei dem Festmahl, welches gestern nachmittags aus Anlaß der Einführung des Bürgermeisters Nollan stattfand, teilte, nach der „Warmer Ztg.“, der Regierungspräsident Frhr. v. Rheinbaben mit, daß Geheimrat Krupp und Oberpräsident Rasche sich eifrig um den Kaiserbesuch im bergischen Lande bemühten. Geheimrat Krupp würde sogar auf den Besuch des Kaisers in Villa Hügel verzichten, wenn dadurch der Besuch Remscheids und Mönchengladbachs unmöglich würde. Krupp habe an den Grafen zu Eulenburg ein Schreiben gerichtet, in welchem er darauf aufmerksam mache, welche hohe politische Bedeutung der Kaiserbesuch im bergischen Lande hätte. Es wird dann gebeten, dieses Schreiben dem Kaiser vorzulegen. Die Versammlung sandte an Geheimrat Krupp für seine Bemühungen ein Danktelegramm.

28. Juli. In Remscheid sind die „Verhältnisse“ ganz anders wie in Danzig. Ein hiesiger Fabrikant hat einen Schilling, ein ganz ansehnliches Büschchen, welcher in Danzig daheim ist. Vor einigen Wochen übergab der Herrscher dem Schilling einen mit 20 Pf. frankierten Brief zur Beförderung nach der Post. Ob der Junge ein Briefmarkensammler war, oder ob ihn sonstige Gelüste verleitet haben, kurz und gut, er unterschlug den Brief, öffnete ihn und fand in demselben die Photographie einer hübschen jungen Dame. Und was hat nun der 15jährige Junge? Er schreibt seiner lieben Mama in Danzig einen vielseitigen Brief, welchem er die in dem unterschlagenen Briefe gefundene Photographie beilegt und dazu bemerkt: „Ich schicke Dir die Photographie meiner Braut. In Remscheid sind die „Verhältnisse“ ganz anders wie in Danzig. Hier haben die Jungen, wenn sie aus der Schule kommen, schon eine Braut.“ Die junge Dame, welche auf diesem nicht gewöhnlichen Wege und unbewußt zu einem Bräutigam gelangt ist, wird sich zu trösten wissen, wenn derselbe vom Schöffengericht demnachst darüber aufgeklärt wird, daß die „Verhältnisse“ hier genau so sind wie in Danzig und die Unterschlagung von Briefen auch im Bergischen zu den strafbaren Handlungen zählt.

Reus, 27. Juli. Ein Brand in der Irenen-Anstalt der Mexikanerbrüder hier selbst vernichtete den Dachstuhl des westlichen Anbaues. Beim Ausbruch des Feuers, das zufällig von einigen Wehrleuten gegen 7 Uhr abends bemerkt wurde, waren glücklicherweise die Kranken eben im Speisesaal. Die Wehr hatte mit dem Ablöschen des Feuers lange zu thun und wurde in ihrer Thätigkeit von einzelnen der Brüder energisch unterstützt. Die Aufregung unter den in dem Garten befindlichen Insassen des Anbaues war unbeschreiblich, doch hat keiner von ihnen einen Fluchtversuch gemacht. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht aufgeklärt werden.

Adm, 25. Juli. (Schreckliche That.) Eine hiesige Ehefrau begab, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung, die Kleider ihres 13jährigen Kindes mit Spiritus und zündete dieselben an. Die auf das Geschrei des Kindes herbeigekommenen Nachbarn löschten den inzwischen ausgedehnten Stubenbrand und fanden das schrecklich verbrannte Kind, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Frau wurde verhaftet, das Kind nach dem Krankenhaus übergeführt.

Bonn, 26. Juli. (Verunglückt.) Durch Unvorsichtigkeit hat hier ein Radfahrer den Tod gefunden. Montag morgen fuhr nämlich ein Radfahrer, von der Hauptstraße kommend, in schnellem Tempo die nach dem Rhein führende Gönneckstraße hinab, rannte hierbei gegen eine Mauer und brach das Genick. Der Name des Verunglückten ist bis jetzt noch nicht bekannt.

25. Juli. Ein eigenartiger „Rundraub“ kam hier heute vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. In einem Zigarrengeschäft an der Kölnstraße verschwanden andauernd Zigarren, ohne daß es gelingen wollte, den Thäter zu ermitteln. Schließlich wurde ein hiesiger Rentner als Dieb abgefaßt. Vor Gericht erklärte er, daß man ihn nicht verurteilen dürfe. Er habe Magenleiden, und das sei an seiner krankhaften Neigung, die Zigarren wegzunehmen, schuld gewesen. Der Staatsanwalt hatte, da der Rentner schon wegen gleichen Vergehens bestraft worden ist, für die Nachwirkung des kranken Magens kein Verständnis und beantragte einen Monat Gefängnis; das Gericht ließ es indes bei 50 Mk. Geldstrafe bewenden.

Roblenz, 24. Juli. (Schon wieder!) In einer Brauerei zu Sayn versuchte ein Dienstmädchen mit Petroleum Feuer anzumachen. Das Petroleum explodierte, und das Dienstmädchen stand sofort in Flammen. Ein zweites zu Hilfe eilendes Dienstmädchen wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen. Beide sind am Sonntag im Hospital ihren Wunden erlegen.

26. Juli. Ein schreckliches Ende nahm ein Auszug der hiesigen Lehrerbildungsanstalt. Als Zielpunkt war Alf und die Marienburg gewählt worden. Morgens um 9 Uhr wurde die Hinfahrt mit der Bahn gemacht und um 3 Uhr die Rückfahrt mit dem Dampfer Mosel von Alf aus angetreten. Es ging alles gut, bis Abends 7 Uhr der Dampfer oberhalb Rehmen anlangte. Die Mosel macht hier eine scharfe Krümmung nach links, wodurch in dem Fahrwasser, besonders bei dem jetzigen Wasserstande, eine ungewöhnlich starke Strömung entsteht. Eine Gruppe der jungen Mädchen hielt sich auf dem halbrunden Plage am äußersten Hinterteil des Schiffes auf, scherzend und laut lachend. Da, ein geller Schrei! Ein Stück des Geländers war fortgerissen, und eine der Damen war rücklings kopfüber in den Strom gefallen. Der Rettungsgürtel ward sofort geworfen, doch war das

in voller Fahrt begriffene Schiff schon so schnell vorwärts geschossen, daß die Vermisste ihn nicht ergreifen konnte. Noch ein mehrmaliges Auf- und Niedertanken, dann war sie verschwunden. Der Direktor des Seminars blieb in Rehmen zurück und fuhr mit einem Kahn bis zur Unglücksstelle, von wo er von vier erfahrenen Männern mit eisernen Haken, mit Seilen und Stangen den Flußgrund bis nach Rehmen hin bis zum völligen Einbruch der Dunkelheit absuchen ließ, ohne jedoch eine Spur der Leiche entdecken zu können. Die ertrunkene junge Dame ist die einzige Tochter eines Krenznacher Lehrers und wollte sich nächste Ostern der Lehrerinnenprüfung unterziehen.

27. Juli. Die Leiche der Schülerin des hiesigen evangelischen Lehrerinnen-Seminars, welche bei Rehmen über Bord stürzte und ertrank, ist bei Niederfell gelandet worden.

Vermischtes.

Ausstand. Gegenwärtig befinden sich in Berlin 354 Steinmetzen im Ausstand. 60 Mann haben ohne irgendwelche Zugeständnisse seitens der Arbeitgeber die Arbeit wieder aufgenommen. Verwilligt sind die gestellten Forderungen nur von 5 außerhalb der Innung stehenden Firmen mit 49 Arbeitern. Die Berliner Steinmetzinnung, die sich den Wünschen der Streikenden gegenüber ablehnend verhält, hat sich bereit erklärt, über eine Neuregelung des Lohns vom 1. Januar 1900 ab zu verhandeln. Die Streikenden erklären das Zugeständnis für ungenügend und verlangen die sofortige Einleitung von Verhandlungen. Die Forderungen sollen aufrecht erhalten und der Streik fortgesetzt werden. Die Steinbildhauer und einige verwandte Gruppen beabsichtigen, sich der Bewegung anzuschließen. Die Anrufung des Berliner Gewergerichts als Einigungsamt zu einem geeigneten Zeitpunkt wurde der Rohnkommision anbefohlen.

Weitere 30 Typhus-Erkrankungen sind in Bötzen zu verzeichnen. Nach den amtlich angemeldeten Fällen ist die Zahl der Erkrankungen auf 150 gestiegen. Mit dem Bau von Baracken ist begonnen worden.

Furchtbare Brände. In Bürgersdorf bei Wehlau sind 30 Gebäude, die Hälfte des Dorfes, niedergebrannt. Menschen wurden nicht getötet, jedoch ist viel Vieh verbrannt. Weiter brannten in Holzappel bei Diez ca. 30 Wohnhäuser und Oekonomiegebäude nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Wieder ein Sittlichkeitsverbrechen. Wie der „Bab. Landesbote“ mitteilt, wurde in Schweigen ein Herrbräuer wegen eines am Bahnhof an einem 8 Jahre alten Mädchen begangenen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Als er vom Ortsarrest später nach dem Amtsgefängnis gebracht werden sollte, wurde er mit durchgeschnittenem Halss am Boden liegend aufgefunden.

Blutthat. In Nempitz bei Markgrafstädt hat sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine gräßliche Familienszene zugetragen. Dasselbst wohnt ein Schacharbeiter, der infolge seiner unterirdischen Arbeit etwas fränklich war. Wegen geringen Verdienstes kam es deshalb öfters zu heftigen Ausbrüchen zwischen den Eheleuten, so auch am Donnerstagabend. In der Nacht träumte der Mann, sich mit seinem traurigen Los beschäftigend, indem er nach Auslage seiner Frau die Worte äußerte: „Dies ist meine letzte Nacht.“ Daraufhin erhob sich die Frau von ihrem Lager, ging in den Holzstall, holte das Weib und spaltete ihrem Manne im wahren Sinne des Wortes mit einem kräftig geführten Hiebe den Schädel auseinander. Der Tod muß sofort eingetreten sein, da sich der Bedauernswerte in seiner gestörten Lage mit angezogenen Beinen nicht im mindesten verändert hat. Nach der That hat sich die Frau wieder zum Schlafe gelegt. Als sie morgens 1/2 9 Uhr erwacht ist, hat sie dem Ortsrichter, bei dem sie seit Jahren im Tagelohn arbeitet, gemeldet, sie habe in der Nacht ihren Mann erschlagen. Der etwas zünftliche, sonst aber fleißig arbeitenden Frau wurde natürlich kein Glauben geschenkt, sie wurde vielmehr aufgeföhrt, schnell zu frühstücken und sich dann an ihre bringliche Fehlbearbeit zu begeben. Da sie jedoch wiederholt hat, der Gemeindevorstand möchte nur mitkommen, da ihr Mann doch in diesem Zustande nicht liegen bleiben könne, überzogen sie sich mit einem zufällig anwesenden Fleischermeister von der sehr ungläublichen That. Auf Verfragen, warum sie diese entsetzliche Unthat angerichtet habe, äußerte sie: „Er hat ja selbst im Schlafe gesagt, daß er sterben müsse, darum habe ich ihn todtgeschlagen.“ Es ist nun einmal gegeben, machen Sie mit mir was Sie wollen.“ Die unheimliche Frau, die mit Ueberlegung gehandelt hat und auf jede Frage klare Auskunft giebt, wurde in polizeilichen Gewahrsam nach Bagen genommen.

Ein 13-jähriges Mädchen wegen versuchten Brudermordes verhaftet. Die noch schulpflichtige 13-jährige Minna Basse von Vörsfelde beging vor kurzem, nachdem sie sich schon mehrfach kleiner Diebstähle schuldig gemacht, trotz ernstlichen Verweises und der Drohung, daß sie im Wiederholungsfall einer Besserungsanstalt zugeführt werden solle, einen Brudersmord. Um nun die Folgen dieses Vergehens von sich abzuwenden, kam das Mädchen auf den schrecklichen Gedanken, ihren 6-jährigen Bruder zu ermorden und dann auf ihn den Brudersmord abzuwälzen. Während die Mutter als Wäscherin in einem anderen Hause beschäftigt war, berebete Minna Basse ihre 10-jährige Schwester und ihren 6-jährigen Bruder, mit ihr nach dem nahen Walde zu gehen. Dort angekommen, schickte sie die jüngere Schwester nach einer nahe gelegenen Bieleke, um von dort ein scharfes Messer zu holen. Sie suchte dann vergeblich den kleinen Bruder zu überreden, sich ins Handgelenk zu schneiden, und führte dann ihre Geschwister weiter in den Wald, erstieg einen Baum mit niedrigen Zweigen, befestigte einen Strich mit Seilen an einem Ast und veranlaßte den Bruder, zu ihr auf den Baum zu klettern. Als dann der Kleine oben angekommen war, warf sie ihm die Seile über den Kopf und ließ ihn vom Ast herunter, so daß der Knabe in der freien Luft schwebte. Die 10-jährige Schwester erkannte

sofort die Gefahr und befreite den Knaben schnellstens aus der Schlinge. Die Geschwister begaben sich dann auf den Heimweg. Unterwegs führte die Minna Schwester und Bruder nach einem Teiche, in welchen sie den Bruder hineinstieß. Zum Glück war der Teich an jener Stelle ziemlich seicht, so daß der Knabe Grund faßte und nicht ertrank. Wegen des Diebstahls wurde Minna Basse vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, wegen des dreifachen Mordversuchs aber dem Landgericht in Braunschweig zugeführt.

Ueber die Unthat eines Taubstummen berichten ostpreussische Blätter folgendes: In der Wohnung der Arbeiterfrau Zittlau in Schönowalde bei Mader erschien der taubstumme Arbeiter Karl Zbrojewski mit seiner Ehefrau. Da Frau Zittlau nicht zu Hause, sondern nur ein 13jähriges Mädchen in der Stube anwesend war, so setzten sich die Eheleute Zbrojewski hin, um die Ankunft der Frau Zittlau abzuwarten. Frau Zbrojewski, die etwas angetrunken war, schlief bald ein. Als nun nach vergeblichem Warten nach Verlauf einer halben Stunde der Ehemann Zbrojewski seine Frau zur Rückkehr aufforderte, weigerte diese sich, mitzugehen. Hierüber wurde Z. wütend, schlug der Frau mit der Faust ins Gesicht, so daß sie zur Erde fiel, schlug sodann der am Boden Liegenden mit den Absätzen auf die Brust und den Unterleib und riß sie an den Haaren in der Stube umher. Als die Frau sich nur noch matt widerlegte, ergriff der Unhold den Kopf der Frau und schlug diesen so lange gegen den Erdboden und den Ofen, bis die Frau starb. Auch jetzt ließ der Wüterich sein Opfer nicht fahren, sondern mißhandelte die Leiche auf schreckliche Weise. Mittlerweile erschien, durch Nachbarn herbeigeholt, die Ortspolizei, die den Mörder festnahm.

Kesselexplosion. Im Kanale di Gurgola fand bei der Insel Torcola auf dem Torpedoboot „Alder“ eine Kesselexplosion statt, bei welcher ein Minenschiffsführer und vier Mann der Besatzung getötet, zwei Mann verwundet wurden. Vermutlich ist die Explosion durch Reiben der Kesselhülle verursacht worden. Der Kessel wurde über Bord geschleudert, der Schiffskörper schwer beschädigt.

Explosion. In einem Brownsviller Bergwerk ereignete sich eine Explosion. Vier Personen wurden getötet, zwei verwundet; alle sind Ungarn.

Revolte. Im Landarmenhaus zu Schrimm brach eine Revolte aus. Die Anstaltsbeamten, welche die Tumultuanten, etwa 50 Männer, beruhigen wollten, wurden mit Messern und Knütteln angegriffen und mußten weichen. Auch Gendarmen und Polizei, die geholt waren, wurden angegriffen und mußten blatt ziehen. Mehrere Excedenten wurden schwer, andere leicht verletzt. Der Aufwiegler, ein Sträfling, ist entkommen.

Kollision mit einem Walfisch. Ueber die Kollision zwischen einem Fischdampfer und einem Walfisch berichtet die „Fr. Ztg.“: Der Fischdampfer „Waterkant“, Kapitän Gerdes, welcher jüngst von einer Fangreise nach Island nach Glessemünde zurückkehrte, ist am vergangenen Freitag gegen 11 Uhr, als der Dampfer sich an der Westküste von Island befand, mit einem Walfisch zusammengeknallt. Das mächtige Tier kam dem in voller Fahrt befindlichen Dampfer vor den Bug der Erschütterung bei dem Zusammenstoß war ein so gewaltige, daß das Schiff erzitterte und die unter Deck beim Weggucken der Fische beschäftigten Mannschaft erschreckt auf Deck eilte, weil sie glaubte, das Schiff sei aufgelaufen. Der aufsteigende schwer getroffene Walfisch sandte einen mächtigen Wasserstrahl hoch in die Luft, welcher das Deck des Schiffes überschwemmte und sank dann in die Tiefe. Gleich nach dem Zusammenstoß bemerkte man hinter dem Schiff noch einen zweiten Walfisch.

Eine entsetzliche Seefahrt. Nach geradezu entsetzlicher Fahrt ist, wie aus Sydney berichtet wird, das deutsche Bark-Schiff „Eilbot“, Kapitän Tadel, ein stählerner Viermaster von 2429 Tonnen, in den dortigen Hafen eingelaufen. Auf der Fahrt von Melbourne nach Newcastle in New-Süd-Wales stellt sich ein fürchterlicher Orkan ein. Der Ballast, mit Ausnahme von 300 Tonnen Mehl und Hackel, denen das Schiff gewissermaßen seine Rettung verdankt, aus Gießerabfällen bestehend, geriet vermöge seiner schlüpfrigen Natur ins Rollen und sozusagen im Handumdrehen lag das Schiff in einem Winkel von 70 Grad. Die Lage war, wie man sich denken kann, fast eine verzweifelte, da das Fahrzeug auf jeden Augenblick zu kentern drohte. Im Augenblicke der höchsten Not wurden alsdann die Masten und Masten gekappt und dieser Umstand im Verein mit der brillanten Disziplin der Besatzung hat die „Eilbot“ denn auch wirklich vor dem Schlimmsten bewahrt. Neun Tage trieb das Schiff dann noch auf den Wellen herum, bis das Wetter sich allmählich legte und es gelang, die Nähe der Hafeneinfahrt zu erreichen, wo dann glücklicherweise endlich ein Schleppdampfer angetroffen wurde, der das halbe Wrack ins Land nahm. Das Fahrzeug stand von Melbourne ab unter dem Befehl des dortigen Küstenlotfens, Kapitän Vaar. Wie dieser über die Haltung der Besatzung denkt, kann man aus den Worten erkennen, mit denen er die Reporter empfangen hat. „Disziplin!“ hat er diesen Herren gesagt, „in meinem ganzen Leben habe ich keine bessere gesehen. Stellen Sie sich vor, in welcher Lage wir uns befanden, halb unter Wasser, und da wird diesen Leuten, alles jungen Burschen, der Befehl gegeben, und sie folgen ohne Zuden. Seit 1852 fahre ich auf See, und man mag über die Deutschen sagen, was man will, aber ich habe niemals Leute gesehen, die sich brillanter gehalten hätten, wie diese hier.“ Auch das Verhalten des an Bord befindlichen Schmieds, der durch seine entschlossene und geschickte Beseitigung der Masttrümmer großes Unheil verhütete, wird von Kapitän Vaar als über alles Lob erhaben bezeichnet.

Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich unweit der Stadt Rischny-Nowgorod (Rußland) auf der Wolga. Bei starkem Nebel ist der Güterdampfer „Kormilew“ mit dem Personendampfer

„Dimitry“ trotz dessen Warnungssignalen zusammengeknallt. Der Anprall war so heftig, daß der Personendampfer sank. Von 258 Personen konnten sich nur 30 auf Boten oder durch Schwimmen retten, die übrigen ertranken. Der Kapitän des Güterdampfers, welcher die Signale des Personendampfers nicht beachtete, wurde verhaftet.

Neue Färsen. Wie aus Odessa geschrieben wird, verurteilte dieser Tage das Bezirksgericht in Kutoris (Kaukasien) zwei kaukasische Färsen libanesischen und Pnana zu zehn Jahren Zwangsarbeit in Sibirien unter Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge, weil sie in die Damenabteilung einer Bade-Anstalt eingebrochen waren und hier unzüchtige Handlungen sich zu Schulden kommen ließen. Als Polizisten sie hinausbringen wollten, hatten sie noch bewaffneten Widerstand geleistet.

Ein Schredensdrama spielte sich, dem „Sowmo Wolskie“ zufolge, dieser Tage in der Nähe von Tarnopol in Galizien ab. Ein Bauer hatte auf dem Markte eine Kuh verkauft und 50 Gulden dafür erhalten, die er seiner Frau zur Verwahrung anvertraute. Diese legte das Geld, einen Kassenchein, unausgelmter Weise auf das Fensterbrett, wo das fünfjährige Kind ihn ergriff und spielend in Fingerringe. Als der hinzukommende Vater dies sah, erfaßte ihn namenlose Wut, er nahm eine Axt und schlug mit einem furchtbaren Hieb seinem Kind den Kopf ab. Als die Mutter zurückkehrte, geriet sie über das Geschehene in Verzweiflung, erlitt einen Schlaganfall und starb auf der Stelle. Der Mörder versuchte seine Frau ins Leben zurückzurufen; doch als seine Bemühungen sich als erfolglos herausstellten, stieg er auf den Hausboden und erhängte sich.

Aus der Pariser „Gesellschaft.“ In Paris wird eine Standalgeschichte, die soeben eine recht dramatische Lösung gefunden hat, viel besprochen. Der Graf d'Albilly unterhielt seit einigen Jahren, obwohl er verheiratet und schon 57 Jahre alt ist, ein Verhältnis mit einer jungen Dame der Halbwelt, die sich Mademoiselle d'Arneville nennt. Die 27jährige, sehr hübsche elegante Dame lebte mit ihrer Mutter in einer Wohnung im dritten Stock des Hauses Rue de la Harpe, die Albilly ihr eingeräumt hatte. Der Graf verbrachte bei ihr fast seine ganze Zeit. Seit einiger Zeit glaubte er bemerkt zu haben, daß die Freundin ihn betrog, was thatsächlich der Fall gewesen sein dürfte. Der Graf machte seiner Maitresse heftige Vorwürfe, worauf er den Revolver zog und drei Schüsse auf die Treue losabgab, die blutend zu Boden fiel. Der Thäter stürzte fort, erschien aber bald darauf wieder und stellte sich der Polizei. Er war jetzt betrunken; er hatte nach dem Attentat, wie ein Blatt zu melden weiß, „nach dem Erfolg zu verwechseln verfuhr.“ Er sitzt nun im Gefängnis, und seine Geliebte liegt im Krankenhaus.

Erdbeben. Einer Nachricht aus Honolulu zufolge hat ein Erdbeben auf der Insel Hawaii 200 Menschenleben gefordert.

Von einem Luftballon entführt zu werden, ohne daß man etwas von der Luftschiffahrt versteht, das grenzt an die schlimmsten Träume mit Albträumen, die man sich leisten kann; und doch haben zwei Bradforder Herren, würdige Mitglieder des Stadtrates, am Sonnabend die Erfahrung gemacht, was es heißt, den ersten Aufstieg im Ballon flüchtig zu machen. Der Ingenieur und Luftschiffer Braumhall wollte mit den beiden Herren einen Aufstieg in einem neuen 28 000 Kubfuß fassenden Ballon vornehmen, wurde aber im Moment der Abfahrt aus der Gondel geschleudert, und als er sich aus dem Duschwert, in das er glücklicherweise unversehrt fiel, wieder auf die Beine gebracht hatte, sah er sein Luftschiff in schwindender Höhe. Eine wilde Panik bemächtigte sich der Tausende von Zuschauern, die bestürzt nachschauten, daß die unheimlichen Fahrer sich herausstürzen würden. Das aber ist ihnen gar nicht ein. Wie jeder brave Engländer, der vor unmittelbarer Todesgefahr steht, dachten sie zunächst an den inneren Menschen und durchsuchten den Rock ihres zurückgebliebenen Kapitän nach etwas Trinken, was zum Glück in der Gestalt einer Flasche Brandwhisky sichtbar wurde. Nachdem die Stärkung vollzogen war, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß man nichts von der Sache verliese, aber jedenfalls, ganz oben in Stücken, wohl noch landen werde. Die Männer, die die beiden anstellten, waren nicht ganz so zart, wie es der Eigentümer des Ballons wohl gewünscht hätte, und der Ballon, der halb über 6000 Fuß hoch gestiegen war, sprang jäher hoch oder stürzte plötzlich tiefer, je nachdem man aufzog oder Ballast auswarf. Endlich konnte nach fünfzig Minuten, nebenunabhängig Meilen von der Abfahrtsstelle, die Landung in einem Kornfeld vollzogen werden, und das erste, was die beiden kühnen Luftfahrer daran erinnerte, war es auf der Erde zugehe, war die wüthende Resonanz des Farmers, der wissen wollte, warum sie gerade sein Feld und nicht das seines Nachbarn ausgesucht hätten.

76 Stunden unter der Erde. In Westbavaria in Pennsylvanien wurde ein Bergmann auf der Sohle eines 400 Fuß tiefen Schachtes durch den Zusammensturz von Kohlen begraben. Von der Möglichkeit ausgehend, daß er sich in eine Ecke gerettet haben könnte, unternahm man sofort Rettungsversuche. Nach 60 stündiger Arbeit hörte man unter den Kohlen ein Klopfen und nach weiteren 10 Stunden vernahm man die Stimme des sich melbenden lebendigen Bergmannes, der dann nach 6 Stunden warten mußte, bis er an das Tageslicht gebracht werden konnte. Er erholte sich sehr bald, obwohl er in der ganzen Zeit weder Nahrung noch Wasser bekommen hatte und erzählte, daß er meistens geschlafen habe.

Von New-York nach Paris in dreißig Stunden verpflügt Arthur de Bausset, ein Engländer, nächstes Jahr zu fahren, wenn der von ihm erfundene Luftballon erfüllt, was sein Erfinder von ihm erwartet. Derzeit ist die „Transcontinental Aerial Navigation Co.“ gegründet und sogar eine Office ist bereits eröffnet worden. Das Aktienkapital soll 100 000 000 Dollar betragen, ist aber noch nicht ganz eingezahlt. De Bausset, der auch der Geschäftsführer der Gesellschaft ist, beabsichtigt, sein Luftschiff sei die Frucht dreizehnjähriger Studien und die Resultate von hervorragenden Ingenieuren begünstigt.

Freilich ist noch kein Modell des Luftschiffes gebaut worden, es ist praktisch noch nicht erprobt, und zwar — weil es sehr teuer sein kann. Der Ballon ist nämlich ein ungeheurer tonnenförmiger Zylinder, ein Längsmaß von 774 Fuß Länge und 144 Fuß Weite, der 123 Tonnen tragen kann. Flüssige Luft und Kohlen-säure sollen das Luftschiff treiben, das 100 Meilen der Stunde zurücklegen wird. Das Schiff wird eine Gar von 425 Fuß Länge, 20 Fuß Höhe und 28 Fuß Breite haben, die wie ein Dampfschiff mit 2 Decks eingerichtet sein wird. Die Luftschiffe sollen im New-Orange, N. Y. gebaut werden. Drei Schiffe sollen täglich regelmäßige Fahrten von Amerika nach Paris zur Ausstellung machen.

— **Im Kampfe gegen den Gut in der Kirche.** Ein amerikanischer Geistlicher, welcher durchsich durchsetzen wollte, daß die Frauen während des Gottesdienstes die Hute abnehmen sollen, ist zur Erreichung seines Zweckes auf folgendes Mittel verfallen. An einem Sonntage, vor der Predigt, begann er: „Man darf wohl die Damen nicht bitten, die Hute abzunehmen. Sie könnten sich leicht erkälten. Diese Apostrophe machte keinen Eindruck auf die weiblichen Zuhörer. „Allerdings“, so fuhr der Geistliche fort, „sind unsere Damen ja heutzutage so frisiert, daß sie ohne Hut weniger schön aussehen.“ Das wirkte bereits. Eine größere Anzahl von Damen und jungen Mädchen entblößten ihr Haupt. Doch unerbittlich fuhr der Prediger fort: „Vor allem aber können die meisten Damen deshalb den Hut nicht abnehmen, weil sie falsches Haar haben, und Gefahr laufen, dieses mit dem Hute abzunehmen.“ Das war den Damen denn doch zu stark! Kurz entschlossen nahmen alle die Hute ab, und was für den Geistlichen außerordentlich wichtiger war, in der Folgezeit erblickte man in der Kirche keinen Frauenhut mehr auf dem Kopfe der Eigentümerin.

— **Luxustourist Myapua.** Die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ veröffentlicht folgende Anzeige, die als „Kulturbild“ auch in Europa interessieren dürfte:

Luxustourist Myapua,
in 20 (!) Tagen von der Küste, auch während der Regenzeit, bequem zu erreichen. Komfortables Wohnhaus für Europäer in ca. 1080 Meter Meereshöhe.
Restaurant am Plage. Zoologischer Garten.
Brächtige Aussicht auf die Uahähäberge und die Marunga makt — Schöne Ausflüge nach dem benachbarten „Porti“.
Starter, bakterienfreier Windtunnel.
Gute Verpflegung. Grosse Preise.
Warme Getränke zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Unterhaltungsspiele jeder Art. — Wägen und Wagen im Haus.
Regelmäßige Postverbindung mit der Küste, Europa und dem weiteren „Innern“.
Anfragen mit Retourkarte (!) sind zu richten an:
Die Badedirektion.

— **Schutz gegen Blitzegefahr.** Die beiden Fragen: „Was haben wir während eines Gewitters im Freien und was haben wir zu Hause zu thun?“ hat Prof. Krenner vom Berliner Meteorologischen Institut wie folgt beantwortet: Es ist bekannt, daß der Blitz die höher gelegenen Punkte sich ausstößt. Dementsprechend heißt die Regel, von allem sich fernhalten, was über die Erde ragt, sei es ein Baum, eine Mauer oder ein Zaun. Draht- oder Eisengitter sind natürlich vollends gefährlich, nicht bloß deshalb, weil sie metallisch sind, sondern weil der Blitz an ihnen entlang läuft, und die Möglichkeit besteht, daß er sich auf 10 oder 20 Fuß, je nach Ausdehnung des Zaunes, verleiht. Nun bildet aber auf freiem Felde der Mensch selbst einen hervorragenden Punkt und als solcher eine Anziehungsstelle. Demnach wäre es logisch, sich platt auf den Boden hinzulegen und es ist auch vielfach dazu geraten worden. Aber die Sache hat einen Haken. Der Blitz schlägt dort in das Erdreich ein, wo die Grundwasserstände ihm zusetzen, und das kann gerade an dem Platze sein, auf dem man sich hingestreckt hat. Denn wer ist hierüber wohl orientiert? So ist es mit dem Schutz im Freien überhört. Und die Lage verbessert sich für uns keineswegs, wenn uns statt auf dem Felde auf der Wasserfläche ein Gewitter überfällt. Wasser zieht den Blitz an und ist ein trefflicher Leiter, also bietet das Land jedenfalls eine erhöhte Sicherheit. Nun aber unser Verhalten im Hause. Da heißt es: Fernbleiben von der Gaskrone, der Wasserleitung, dem Schornstein. Die Erde ist ein guter Wegweiser, nicht nur deshalb, weil der Schornstein einen der bewussten hervorragenden Punkte bildet, sondern auch deshalb, weil der Regen doch auch in die Erde perlt und Wasser ein so guter Leiter ist. Das Fenster mag geöffnet bleiben. Aus dem Grunde schon, daß, wenn der Blitz jemanden betäubt und zugleich geblendet hat, bei geschlossenem Fenster der Betäubte dann erblinden würde. Nicht aber soll man an offenen Fenstern sitzen. Der Blitz folgt dem Regenstrom. Das ist gleichsam die Straßbahn, die ihn herab zur Erde führt. Je näher den Regentropfen, desto näher den zuckenden Strahlen und damit der Gefahr. So ist es besser, dem geöffneten Fenster fern zu bleiben. Nur in den wenigsten Fällen sind die Erschlagungen verbrannt. Zumeist ist die Katastrophe durch eine Lähmung des Nervenzentrums herbeigeführt worden. Darum aber würde es für viele vom Blitz Getroffene noch Rettung geben, wenn rechtzeitige und energiegelade Wiederbelebungsbemühungen gemacht würden. Diese Versuche sollte man unter allen Umständen unternehmen, und sie würden auch sehr oft Erfolg haben, eben weil er sich meist nur um Störungen des Nervenzentrums handelt.

— **Das Schlafen bei offenem Fenster** wird von ärztlicher Seite vielfach empfohlen. Jedem man von giftigen Dämpfen redet, die nach dem Erdboden entweichen sollen, hält man die einzigen giftigen Dämpfe, von denen man nachts sprechen kann, eifrig in dem wohlverschlossenen Schlafkammer zusammen. Denn in der Nacht atmet ein Mensch in erhöhtem Maße Kohlenäure aus, sucht dagegen aber auch in erhöhtem Maße Sauerstoff aufzunehmen, und diesem Bedürfnis wird das Zimmer bald nicht mehr genügen können, wenn die geschlossenen Fenster eine ausreichende Sauerstoffzufuhr verhindern. Man hat gefunden, daß in einem geschlossenen Räume von 45 cbm in

der Nacht allein durch den Bewohner der Kohlenäure-Gehalt auf 8—10 pro Tausend gestiegen war, während reine Luft nur 4 pro Tausend, das heißt 0,04 ccm Kohlenäure im Liter atmosphärischer Luft enthält. Diese Zahlen geben einen festen Maßstab auch für die sonstigen Verunreinigungen der Zimmerluft während der Nacht, und sie beweisen, wie ersichtlich bei geschlossenen Fenstern der Zutritt reiner sauerstoffreicher Luft ist. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn in einem derartig schlecht gelüfteten Räume der Schlaf unruhig ist und am nächsten Morgen die erhoffte Erquickung fehlt, ja selbst vielleicht sogar Kopfschmerzen sich eingestellt haben.

— **Wer einen Vogel im Käfig hält.** sollte ihn während der warmen Jahreszeit ganz besonders zu merksamkeit entgegenbringen. In erster Linie ist, wie der „Praktische Wegweiser“ schreibt, das Wasser häufig mit größter Sorgfalt zu reinigen, alle Ecken und Winkel sind vom Staub zu befreien, da sie die Brutstätten für die größten Feinde der Stubenvögel, die Vogelmilben, sind. Sehr zweckmäßig ist es, alle verdächtigsten Stellen mit zweiprozentigem Karbolwasser wiederholt zu besprühen. Sodann vergesse man nicht, öfter als im Winter frisches Trink- und Badewasser zu geben. Weibchen sollen die Lufttemperatur haben, also nicht frisch dem Braunen oder der Wasserleitung entnommen sein. Eine weitere Erquickung für alle Vögel und außerdem ihrem Wohlbefinden sehr zuträglich ist es, wenn man zum Fütterer stets etwas Grünzeug reicht. Ein Salatblatt oder Bündelchen Vogelmiere sind dem gefangenen Vogel äußerst zuträglich.

— **Das bürgerliche Gesetzbuch auf der Ansichtspostkarte.** Auf der jetzt im Vavariahaus zu Berlin veranstalteten Ausstellung von Ansichtspostkarten findet sich auch eine Serie, die sich insofern großes Verdienst zusprechen kann, als sie die schwierige Materie des bürgerlichen Gesetzbuches, dessen Deutlich bekanntlich für das Laienverständnis vielfach zu hoch ist, gar freundlich popularisiert. Auf jeder der Karten findet sich ein Bildchen nebst einem Paragrafen des neuen Kodex und seiner verklärten „Verdeutschung“. Hier seien einige Proben mitgeteilt: § 1325. Eine Ehe ist nichtig, wenn einer der Ehegatten zurzeit der Eheschließung geschäftsunfähig war oder sich im Zustande der Bewußtlosigkeit oder vorübergehender Störung der Geistestätigkeit befand. Und dazu der Vers:

Das war der Ludwig Tübke
Statist am Stadttheater,
Der fuhr des Morgens aus dem Schlaf
Mit einem Bombentäter.

Ein Wesen sah er im Gemach,
Da gab es eine Szene:
„Wie kommt denn hier ne Frau herein,
Was ist denn das vor euer?“

„I, mein Schatz, man hat uns auf dem Amt
Doch gestern erst verbunden.“ —
Der Jude schreit: „Ich weis von nicht,
Der ist total erfunden!“

Ich bleibe lieber unbewußt,
Deshalb, Karline, hehste;
Die Trauung und was sonst noch war,
Das ist nicht mehr, verstehst du?“

§ 1354. Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung. Die Frau ist nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes Folge zu leisten, wenn diese sich als ein Mißbrauch seines Rechtes darstellt.

„Wo fahren wir im Sommer hin?“
Fragt sie; darauf Herr Meyer:
„Wir bleiben ruhig in Berlin,
Wo anders ist's zu teuer.“

„Was in Berlin?“ so zetet sie
Und triegt das Weinen plöcklich,
„Der Wohnort wird vom Mann bestimmt“,
Meint er, „dies ist gesetzlich.“

„Dies ist ein Mißbrauch Deines Rechts“,
Ruft sie und ringt die Hände,
„Bleib Du meinetwegen in Berlin,
Ich fahre nach Ostende!“

Der Brand von Marienburg.

Marienburg, die bekannte an historisch-erinnerungen so reiche Kreisstadt des Regierbezirks Danzig, ist am Mittwoch von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, durch die 50 Häuser eingestürzt wurden. Glücklicherweise ist es gelungen, das entseesselte Elementes Herr zu werden, aber noch immer läßt sich natürlich der Umfang des Schadens nicht entfernt berechnen. Da das Unglück das Interesse der weitesten Kreise in Anspruch nimmt, so geben wir nachstehend die weiter darüber vorliegenden Meldungen wieder:

Marienburg, 26. Juli. Der Brand brach Mittwoch früh um 5 Uhr im Speicher einer Wurfwarenfabrik aus. Durch den herrschenden heftigen Sturm war die ganze Stadt gefährdet. Der Rathaussturm nebst Dachstuhl wurde durch Flammen in Brand gesetzt. Die Danziger Feuerwehr traf vormittag um 10 Uhr, die Geringer um 11½ Uhr ein, um die gleiche Zeit langten die Dirschauer Spritzen und die Spritzen der Marienburger Umgebung an. Mit vieler Mühe ist es gelungen, die Aktien aus dem Rathaus zu retten.

Marienburg, 27. Juli. Das Feuer wurde Mittwoch nachmittag eingebremst, nachdem es sich von der Ausbruchsstelle in der Nacht an der Notat gelegenen Speichertstraße nach den Hofenläuben am Markt nach rechts und links verbreitet und erst etwa 300 Meter von dem Hochmeisterhof entfernt Halt gemacht hatte. Das Schloß selbst war infolge des entgegengesetzten Windes niemals gefährdet. 50 Wohngebäude und Stallungen, darunter das alte Gymnasium, die Mädchenschule, die Leistikow-Apothek, die Rathhaus-Apothek und die Druckerei der Notat-Zeitung wurden ein Raub der Flammen. Personen wurden nicht verletzt, nur ein Feuerwehrmann erlitt eine leichte Verwundung am Kopf. Der Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen belaufen, jedoch zumeist durch Versicherung gedeckt sein.

Die heimgefluchte Stadt, die in den beiden letzten Jahrzehnten durch den Wiederaufbau des Schlosses des deutschen Mittelalters und die damit verbundenen Lotterien weithin bekannt wurde, zählt etwa 11 000 Einwohner. Das Rathaus, dessen Turm und Dachstuhl niedergebrannt sind, stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Ein heimlicher Millionen-Schatz.

Eine unerwartete Freude ist den Verwandten des hiesigen Tante in dem bei Schleich gelegenen Dorfe Kößau im Alter von 86 Jahren verstorbenen Maurermeisters A. wiederfahren. Bei der Regelung des Nachlasses durch das Amtsgericht in Schleich fand man nämlich auf dem Boden und im Keller des bisher von A. bewohnten Hauses unter altem Gerümpel versteckt zwei große Blechkisten, welche Wertpapiere in Höhe von 1700 000 Mark bargen. Niemand, selbst die eigenen Töchter und die Schwieger-söhne nicht, hatten eine Ahnung, daß der Verstorbene ein Millionär war, zumal derselbe äußerst sparsam und zurückgezogen lebte und beispielsweise bei Eisenbahnfahrten prinzipiell nur vierter Klasse fuhr. So unternahm er häufig Reisen nach Leipzig, um bei der Leipziger Bank Geldgeschäfte abzuwickeln; aber obwohl sein Heimatort an der sächsischen Bahn gelegen war, machte er doch einen dreistündigen Fußmarsch bis zur preussischen Bahnstation Gröpa zu dem Zwecke, bis Leipzig die vierte Wagenklasse benutzen zu können, da bekanntlich eine solche bei der sächsischen Staatsbahn nicht existiert. Den Grundstock zu dem Vermögen legte ein Lotteriegewinn von 35 000 Mark, der sich nach und nach durch den reichlichen Verdienst des Mannes und durch Zins und Zinseszinsen vermehrte. Sein Heimatdorf Kößau freut sich über den Fund nicht minder als die glücklichen Erben; denn außer einer jetzt ständig fließenden reichen Steuerquelle erhält es noch eine Steuernachzahlung von etwa 50 000 Mark, da sich der Verstorbene nie selbst eingeschätzt hatte.

Hitze und Brechdurchfall.

Es giebt nicht bloß im physikalischen Sinne verschiedene Jahreszeiten mit ihren typischen Eigenschaften in Wind und Wetter, sondern auch nach hygienischen Gesichtspunkten angunzend und auch wirklich angeordnete Jahreszeiten. Im Allgemeinen kann man den Hochsommer als die verhältnismäßig gesunde Jahreszeit ansprechen. Allein sie ist darum doch nicht frei von gewissen Krankheiten, die gerade den heißesten Sommermonaten ein besonders kennzeichnendes hygienisches Aussehen verleihen. Brechdurchfall, speziell Brechdurchfall der Kinder im zartesten Alter, ist die allgemeine Krankheitsform dieser sonst so schönen und so gesunden Zeit und August Wochen. Es giebt mehrere Erklärungsgründe für diese zuweilen einen epidemischen Charakter annehmenden Erkrankungen.

Der Genuß nicht ganz ausgereiften Obstes, hastiger Trunk stark abgekühlten Wassers oder Bieres bei er-wärmtem Körper und vor allem der Genuß nicht ganz anwandelter Milch — das dürfte die vornehmlich wirkenden Ursachen für die oben erwähnten, den Sommermonaten eigentümlichen Erkrankungsformen sein. Man kann daher nicht oft und nicht eindringlich genug vor jenen Schädlichkeiten warnen, denen gerade das zarte und zarteste Jugendalter unterworfen bleibt, weil die Widerstandskräfte des menschlichen Organismus in diesem frühen Lebensalter nur noch sehr wenig entwickelt sind. Vor Genuß unreifen Obstes kann man sich unrettung am leichtesten und am einfachsten schützen. Man ist eben diese fragwürdigen Früchte, die oben nicht einmal verführerisch ausschauen, nicht. Auch vor dem schädlichen zu kalten Trunk kann man sich verhältnismäßig leicht hüten!

Aber bei Weitem schwieriger ist es schon, sich der Schädlichkeit der dargebotenen Milch zu entziehen. Erstes und unerlässliches Gebot ist auf diesem Gebiete, jede Milch, sie mag herkommen woher auch immer, vor der Darreichung an Kinder gehörig aufzutauen, das heißt, die Milch mehrere Minuten auf der Siedetemperatur zu erhitzen. Dann erst hat man die Gewißheit, die in der Milch ihr Unwesen treibenden Krankheitskeime abgetötet zu haben. Zweitens soll man auch die so abgekühlte Milch während dieser heißen Jahreszeit so kühl wie nur irgend thunlich halten; denn sonst ist die Gefahr vorhanden, daß sich in der wieder warm gewordenen Milch neue krankheitsregende Keime bilden. Drittens ist in diesen heißen Tagen auf die Gebote der Reinlichkeit ein um so größeres Gewicht zu legen. Sorgt man für genügende Sauberkeit der jungen Kinder, verfährt man mit oben angebotener Sorgfalt bei der Zubereitung der Milch, dann wird man dem Entstehen der gefährlichen Durchfälle oder Brechdurchfälle bei Kindern am besten vorbeugen.

Neueste Nachrichten.

Röln a. Rh., 28. Juli. (Privat-Telegr.) Der Wiener Männergesangsverein traf heute mittag 1,18 Uhr hier mittelst Sonderzuges ein und wurde von dem Vorstand des Kölner Männergesangsvereins am Bahnhof begrüßt. Bei der Einfahrt des Zuges spielte die Decker Pionierskapelle das österreichische Kaiserlied. Nachmittags 2 Uhr wurde eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen. Um 5 Uhr nachmittags sangen die Wiener im Dome ein geistliches Lied. Abends 8 Uhr findet ein Konzert im Gürzenich statt.

Hamburg, 28. Juli. Bürgermeister Versmann ist heute vormittag gestorben.

Breslau, 28. Juli. Der „Schles. Ztg.“ zufolge starb heute der Wirtl. G. H. Rat von Seydebrandt.

Schleissstadt, 28. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Ignaz Spies, Mitglied des Landesausschusses, ist heute früh gestorben.

Paris, 28. Juli. Esterhazy wird von dem ihm gewährten sicheren Geleit keinen Gebrauch machen, wie er einem Mitarbeiter des „Matin“ erklärte, und nicht nach Rennes gehen. Es sei nicht seine Sache, sondern die derjenigen Generale, welche er wiederholt angriff, vor dem Kriegsgericht die Beweise für ihre Behauptungen zu erbringen.

Regier. äußerte einem Berichterstatter des „Gaulois“ gegenüber, daß er sich nicht mehr als zur Armee gehörig betrachte, sondern unverzüglich seinen Abschied nehmen werde.

Madrid, 28. Juli. Die Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf über die Reorganisation der inneren Schulden an, einschließlich des Artikels 7, der die Bank von Spanien zur Ausgabe von Noten bis zum Betrage von 2 000 000 000 Pesetas ermächtigt, dagegen den Zinssatz für Darlehen an den Staat auf 2½ pSt. festsetzt. Die Regierung hofft, die Kammer am Sonnabend schließen zu können, wenn nicht, soll am Sonntag die Schlußsitzung stattfinden.

Athen, 28. Juli. Der König ist gestern über Venedig nach Alg. les-Bains (uralter Badeort in Südfrankreich) abgereist.

Cettinje, 28. Juli. Gestern abend 6 Uhr fand die Trauung des Erbprinzen Danilo mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz statt. Vom Palais des Erbprinzen bis zur Kirche bildete die Nationalgarde für den Hochzeitszug Spalier. Kanonenschüsse zeigten der Menge die vollzogene Vermählung an. Der Kaiser von Rußland ließ der Braut durch den Großfürsten Konstantin ein Brillantencollier überreichen.

Bratoria, 28. Juli. Der Volksraad verwies die Dynamitfrage an einen Sonderausschuß und nahm alsdann alle Paragraphen des abgeänderten Staatsgrundgesetzes an.

Cap Haitien, 28. Juli. Der Mörder des Präsidenten Genereux ist noch nicht bekannt. Man vermutet, es sei ein gewisser Ramon Caceres, der einen Raubakt vollführte. In dem Augenblick, als die That geschah, plauderte der Präsident mit einigen Freunden in der Columbusstraße. Da näherte sich ihm ein Greis, welcher um ein Almosen bat. Genereux gab es ihm. In demselben Augenblicke fiel aus der Gruppe von Menschen ein Schuß, welcher den Präsidenten ins Herz traf. Dieser stürzte wie vom Blitz getroffen zu Boden. Nach einem Augenblick der Bewußtlosigkeit wurde auf den stehenden Mörder geschossen, jedoch ohne daß er getroffen wurde. Der Greis, welcher das Almosen erbeten hatte, wurde, wie es scheint, durch einen Revolverbeschuß getötet.

Röln. Wegen Fälschung von Maggi wurde in der Schöffengerichtsverhandlung vom letzten Montag der Händler M. zu einer Geldbuße und Tragung der Kosten verurteilt. M. hatte die bekannte Maggi-Würste mit Wasser verdünnt und sich so einer Schädigung der Konsumenten im Sinne des Gesetzes schuldig gemacht. Besonders erwähnt zu werden verdient, daß der sachverständige Chemiker, Herr Dr. Khl., welcher die Vermischung nachwies, die seit Jahren gleichmäßige Qualität des Maggi hervorhob, indem er betonte, daß die Maggi-Fabrik zu ihrem eigenen Schutze ihre Fabrikation unter die Kontrolle der als streng bekannten Nahrungsmittel-polytechnischen Konstant gestellt hat. Da die Maggi-Würste nun unter die regelmäßig zu kontrollierenden Nahrungsmittel und Genussmittel aufgenommen ist, sieht zu hoffen, daß sich gewissenlose Händler hieran eine Warnung nehmen.

Im Verlage von Otto Sammer'schmid in Sagen erschien soeben eine „Uebersichtskarte der Eisenbahnen im Ruhr-Kohlen-Gebiet mit den darin befindlichen Stetten, Schächten und Werken“. Die Karte im Maßstabe von 1:80 000 ist nach amtlichen Vorlagen der Königlich Eisenbahndirektion in Essen und des kgl. Oberbergamtes in Dortmund gearbeitet. Auch die uns vorliegende fünfte, ganz ungarbeitete, Auflage, zeichnet sich, wie die früheren, durch Uebersichtlichkeit und prächtigen klaren Druck aus. Ein beigegebenes Verzeichnis der Stetten und Schächte und Nachweis ihrer Lage erhöht noch den Wert der Karte, die für alle Interessenten ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel bildet, um ihnen ein klares Bild von der kolossalen industriellen Entwicklung des Ruhr-Kohlen-Gebietes zu verschaffen. Die Karte verdient um so größere Beachtung, als das in ihr verarbeitete Material augenblicklich bei der Beratung der Kanalvorlage von den Kanalfreunden mit Recht als wichtigstes Beweismittel für die Notwendigkeit des Mittel-landkanals hervorgehoben wird. Die Karte ist zum Preise von 4 Mk. durch die Expedition der „Cammer Zeitung“ zu beziehen.

Katechismus für Radfahrer von Dr. Ernst G. Häfner (Moz. Hesse's illustrierte Katechismen 49. Band). Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,50 Mk.

Katechismus für Radfahrerinnen von Dr. Ernst G. Häfner (Moz. Hesse's illustrierte Katechismen 50. Band). Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,50 Mk.

Unter diesen Titeln sind der bekannten Sammlung illustrierter Katechismen von Moz. Hesse's Verlag (Leipzig) zwei neue Bändchen angehängt worden, die dem populärsten aller Sporte gewidmet sind. Der Verfasser hat auf die technische Seite der Katechismen im Gegensatz zu anderen derartigen Büchern ein ausschließliches Gewicht gelegt. In klarverständlicher Sprache enthalten die beiden Werke in kurzen Zügen alles Wissenswerte über Geschichte und Entwicklung des Fahrrades, sowie die gesundheitliche Seite des Sportes, auch behandeln sie besonders ausführlich die Mechanik des Rades. Wohlthuend berührt die Vermeidung jeder Einseitigkeit in der Beurteilung von Fabriken und die ohne Voreingenommenheit beibehaltene Besprechung sachlich erprobter Neuerungen. Auf Illustrationen, Papier und Ausstattung hat der Verlag die gewöhnliche Sorgfalt verwandt, jedoch zumal bei der Preis-lage der Katechismen beide Bändchen in den weitesten Kreisen von Sportfreunden und Sportfreundinnen die verdiente Würdigung und Verbreitung schnell finden dürfen. Zu beziehen durch die Expedition der „Cammer Zeitung“.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Rudolph Robert,

Camen, West- und Schulstraßen-Ecke,
bringt seine durch ihre **kolossale Billigkeit** bereits bekannte
bessere

Herren- u. Knaben-Bekleidung

in empfehlende Erinnerung.

Größte Leistungsfähigkeit in Arbeiter-Artikeln.

Verkauf hierin zu **Fabrikpreisen**.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Aushebungs-Geschäft für den Kreis Hamm wird in den Tagen vom 5. bis einschließlich den 12. August in folgender Weise stattfinden:

Es kommen zur Vorstellung die Militärpflichtigen der Stadt Unna, sowie der Amtsbezirke Unna-Camen und Fröndenberg **Samstag den 5., Montag den 7. und Dienstag den 8. August** in dem Lokale des Wirtes Nordhans in Unna, Königstraße.

Die Militärpflichtigen der Städte Hamm und Camen, sowie der Amtsbezirke Pelkum und Rhynern **Mittwoch den 9., Donnerstag den 10., Freitag den 11. und Samstag den 12. August** in dem früher Obergischen jetzt Winkler'schen Lokale in Hamm, Königstraße.

Die Militärpflichtigen haben, wie dies auf ihren Vorladungsscheinen ausdrücklich vermerkt ist, an dem für sie in Frage kommenden Tage morgens 7 Uhr zur Stelle zu sein.

Unpünktliches Erscheinen oder gänzliches Ausbleiben ohne begründete Entschuldigung, ruhestörender Lärm in oder vor dem Musterungslokale wird unabsichtlich bestraft.

Die Mannschaften müssen sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Sämtliche Leute sind ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei ihrem Namensaufruf laut „Hier“ zu rufen haben.

Sämtliche Familienangehörige, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamation ankommt, haben sich im Aushebungstermin rechtzeitig einzufinden.

Die zur Vorstellung gelangenden Volksschullehrer sind anzuweisen, ihre Votation, jedenfalls aber das Zeugnis der bestandenen Prüfung mit zur Stelle zu bringen und auf Erfordern vorzuzeigen.

Schließlich werden alle im diesseitigen Kreise sich aufhaltenden, mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppenteilen als untauglich abgewiesenen Militärpflichtigen aufgefordert, sich unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines unverzüglich im Militär-Bureau des unterzeichneten Landrats — Zimmer No. 4 — persönlich oder schriftlich zu melden, sofern dies nicht etwa bereits geschehen ist.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen vorstehende Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Hamm, den 29. Juli 1899.

Der Königliche Landrat: J. B.: v. Elbe, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Funktionsperiode der Repräsentanten der größeren evangelischen, kleineren evangelischen und katholischen Schulgemeinde hier selbst läuft im August dieses Jahres ab.

Zur Neuwahl ist Termin

1. für die größere evangelische Gemeinde auf **Donnerstag den 3. August, nachmittags 5 Uhr,**

2. für die kleinere evangelische Gemeinde auf **Donnerstag den 3. August, nachmittags 4 Uhr,**

3. für die katholische Gemeinde auf **Donnerstag den 3. August, vormittags 11 Uhr.**

Im Sitzungssaale des Rathhauses hier selbst angesetzt, wozu die selbständigen Gemeinde-Mitglieder hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Wahl mit höherer Genehmigung erfolgt.

Camen, den 27. Juli 1899.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Land-Verpachtung

Oberadener-Heide!

Mittwoch den 2. August,

abends 7 Uhr,

läßt der Bergmann Herr Heinrich Budde hier selbst

ca. 6 Scheffellandes Ackerland

auf 6 resp. 12 Jahre öffentlich

meistbietend zur Verpachtung aus-

setzen.

918

Besammlung an Ort und Stelle.

Oberaden, den 26. Juli 1899.

Brüggemann.

Eine gutgehende

Wasser- oder

Windmühle

zu pachten gesucht.

Angebote an:

L. Gronewald, Hörde,

Weissenburger Straße 13.

Bin 8 Tage

verreist.

H. Sudhaus,

Zahntechniker.

20000 Pracht-Betten

wurden vers. ein Beweis, wie be-

liebt meine neuen Betten sind.

Ober-, Unterbett u. Kissen, reichl.

u. weich. Bettfed. gef. zu 12¹/₂ M.

prachtv. Hotelbetten nur 17¹/₂ M.

Herrenschlafbetten, rot, rosa,

Göper, sehr empfehl., nur 22¹/₂ M.

Preisliste gratis. Nichtpass. zahlte

voll. Betr. retour. **A. Kirsch-**

berg, Leipzig, Blücherstr. 12.

la. Rheinwein-Essig

zum Einmachen

empfiehlt

J. Brombach.

Rudolph Robert,

Camen, West- und Schulstraßen-Ecke,

unterhält das größte Lager in

Schuhwaren jeglicher Art.

Nur allererste Fabrikate zu

konkurrenzlos billigen Preisen.

Reparaturen, auch an nicht bei mir gekauften

Schuhen, zum Selbstkostenpreise.



All Heil!

Radfahrer-Verein Camen.

Sonntag d. 6. August 1899

begeht der Verein sein

4. Stiftungsfest.

Programm:

Vormittags 11¹/₂ Uhr:

Beginn der Strassen-Rennen

(1. ab Menze: Lünen—Werne—Camen, Start bei Jordan; 2. ab Jordan: Lippebrücke—Camen).

Während der Rennen

Frei-Konzert

in den Garten-Anlagen des Herrn Jordan.

Nachmittags 3 Uhr:

Blumen-Korsofahrt

durch die Hauptstrassen der Stadt.

Darauf:

Grosses Konzert

der Herzogischen Kapelle,

sowie

Konkurrenz-, Reigen- u. Kunstfahren

im Schützenhof.

Abends 8 Uhr:

Preisverteilung.

Hierauf:

Fest-Ball.

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert
à Person 50 Pf., Kinder 20 Pf., ganze Fest 1.50
Mk., Ball 1.25 Mk. Eingeführte Damen sind zum
Ball frei. 927

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Bahnhofs-Hôtel, Camen.

Sonntag den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Garten-Konzert

der ganzen Herzogischen Kapelle.

Von 7 Uhr ab



BALL.

Entree 20 Pfg.

910

Ed. Beckmann.

Tanz- und Anstandskursus.

Am Dienstag den 8. August

eröffnen wir für Kinder im Saale der Frau Wwe. Rein-

hard, für Erwachsene im Saale des Herrn Hausmann

*** einen Kursus. ***

Unterrichtsstunden von 4—6 und von 8—10 Uhr.

Um rege Beteiligung ersuchen höflichst

A. Herzog,

C. Büscher,

Tanzlehrer.

Eine vorzügliche

Sand-Milch-Zentrifuge

(Leistungsfähigkeit 60 Ctr. pro Stunde)

sowie eine

Wanne mühle,

beide Sachen fast neu, wegen Aufgabe der Landwirtschaft

billig zu verkaufen.

926

Susen. Ludwig Buchbinder.

Heidelbeeren

blaue Walb-

beeren zum

Einmachen zc. vers. tägl. frisch, direkt

v. Walbe, 30 R. M. 4, 40 R. M. 5,

50 R. M. 6. Körb. u. Pack. fr. ab hier

g. M. N. Hemmerling, Herford, Eif. empfiehlt

Plattenzucker

zum Einmachen

empfehlen

J. Brombach.

Rudolph Robert,

Camen, West- und Schulstraßen-Ecke,

bietet in

922

Filz- und Strohhüten, Hosenträgern,
Schirmen, Wäsche u. Kravatten

eine unübertroffene Auswahl bei

erkäunlich billigen Preisen.

Sämtliche **Sport-Artikel** jetzt

unter Einkaufspreis.

Evangel. Arbeiterverein Camen.

Sonntag den 30. d. Mts.,

nachmittags 5 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Preis-Verbandsfest betr.

4. Verschiedenes.

931

Der Vorstand.

Geflügel- u. Kanarienvogel-

Verein f. Camen u. Umgegend.

Am Sonntag den 30. Juli,

nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Verteilung der Diplome und

Verschiedenes.

930

Der Vorstand.

Dilettanten-Verein

„Deutsche Treue“,

Camen.

Am Sonntag den 30. Juli,

nachmittags 3¹/₂ Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokale bekannt

gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

928

Der Vorstand.

Nach der Versammlung:

Freibier.

Geschäftsverlegung.

Berlege meine Obst- u.

Gemüse-Handlung von der

Zwischenstraße nach der

Kampstraße 24.

Camen. **W. Schmidt.**

Die allerneuesten Sachen

in Gratulationskarten

zum Namenstag u. Geburtstag,

zur Hochzeit u. Kindtaufe etc.

bei J. F. Biermann, Camen,

Cigarrengeschäft, Markt No. 12.

Einmachgläser

weiß Glas

in jeder Größe

billigst bei

J. Brombach.

Wegen Verheiratung des jetzigen

suche zum 1. Nov. ein in allen

hänsslichen Arbeiten erfahrene,

propere, evang.

Mädchen.

Frau Abel,

am Bahnhof.

925

Rudolph Robert,

Camen, West- und Schulstraßen-Ecke,

fertigt **Maß-Anzüge** aus modernen garantiert

echtfarbigem, reinwollenen Stoffen zu

Mk. 36 an.

921

Für guten Sitz und feinste Ausführung übernehme

ich die weitgehendste Garantie.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der Reichshaushaltsetat für 1898.

Der endgültige Abschluß des Reichshaushalts für 1898 liegt nunmehr in den amtlichen Ziffern vor. Danach sind im Ganzen an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 73 150 128,06 Mark mehr aufgetrieben, wovon 173 193,72 Mark zur Deckung des Mehrbedarfs bei den Ausgaben und 42 400 000 Mark in Gemäßheit des Gesetzes vom 25. März 1899 (R.-G.-Bl. S. 189) zur Verminderung der Reichsschuld verwendet sind, so daß als Ueberschuß des Rechnungsjahres 1898 ein Betrag von 30 576 934,34 Mark verbleibt. — Im Einzelnen seien folgende Zahlen hervorgehoben: Für das Reichsheer sind bei den Kontingentsverwaltungen von Preußen, Sachsen und Württemberg an fortwährenden Ausgaben (mit Einschluß der diese Verwaltungen angehenden Titel des allgemeinen Pensionsfonds) 1 481 000 Mark, an einmaligen Ausgaben 316 000 Mark weniger erforderlich gewesen. An Einnahmen sind im Bereich der Militärverwaltung 1 542 000 Mark mehr aufgetrieben. Beim Reichsheer stellt sich hiernach das Gesamtergebnis gegen den Etat um 3 339 000 Mark günstiger. Erheblichere Ersparnisse sind eingetreten bei der Geldverpflügung der Truppen, der Naturalverpflügung und der Verpflügung der Ersatz- und Reserveemannschaften; auch beim allgemeinen Pensionsfonds ist ein Betrag von 329 000 Mk. unbenutzt geblieben. Mehrausgaben sind hauptsächlich bei dem Garnisonverwaltungs- und Serviswesen, bei dem Militär-Medizinalwesen und bei den Reisekosten und Tagegeldern, Vorspann- und Transportkosten entstanden. — Die Ausgaben der Marine, einschließlich ihres Anteils an allgemeinen Pensionsfonds, haben 2 496 000 Mark mehr als die Etatssumme erfordert. Außerdem sind die Erfordernisse für die Verwaltung des Gouvernements-Kaufmanns um 257 000 Mark höher gewesen als veranschlagt war. Dieser Mehrausgabe steht jedoch eine außerordentliche Einnahme von 274 000 Mark gegenüber.

Deutschland.

— (Ein Kaiserwort!) Ein Berliner Korrespondent der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, der ausweilen offiziell informiert ist, schreibt: „Der Kaiser äußerte jüngst, wie ich Ihnen aus unanfechtbarer Quelle mitteilen darf, er habe den Fiskus wegen der Uebertreibung der Fiskalität.“ Zur Erläuterung wird noch hinzugefügt, es passe in unserem Zeitalter nicht, daß der Fiskus Tausende und Abertausende von Beamten, die sich als Herrscher fühlen, damit beschäftigt, nachzuspüren, ob irgend eine Mark oder noch weniger von einem Steuerzahler zu wenig entrichtet sei. Es wird auch von dem jetzt durch den Kaiser genehmigten neuen Subsiditäts-Gesetz gesprochen, welches den Anfang gemacht habe,

die Ringmauer zu durchbrechen, die den einzelnen Arbeiter bisher hinderte, sein Anliegen persönlich an zuständiger Stelle zu vertreten. Auch im Gerichtsverfahren müßten die Schlagbäume zu Gunsten der Abolaten fallen. In nicht ferner Zeit werde der übertriebenen Fiskalität jeder Gehalt der Krieg bis aufs Messer erklärt werden. — Das sind alles Aufschmunzungen, die recht aus dem Empfinden des Volkes heraus gesprochen sind!

— (Ein Telegramm des Kaisers.) Der Kaiser hat aus Anlaß seines Besuchs an Bord des auf der Nordlandreise begriffenen Schnell dampfers „Auguste Victoria“ folgendes Telegramm der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie zugehen lassen:

„Es gereicht mir zur Freude, bei der Inspektion der „Auguste Victoria“ das Schiff in vorzüglichem Zustande vorgefunden zu haben. In freudiger Einigkeit lobten die an Bord versammelten Passagiere fast aller Nationen den bewährten Kommandanten.“

Wilhelm I. R.

— Die Kaiserzusammenkunft, welche nach einer Meldung einer Wiesbadener Zeitung am 6. August zwischen dem Kaiser von Deutschland und dem russischen Zaren in Darmstadt stattfinden sollte, wird von russischen Blättern als nicht wahrscheinlich hingestellt, da infolge des Trauerfalles in der Zarenfamilie die Anwesenheit des Zaren in Petersburg notwendig erscheine.

— (Trauerfeier.) Am Mittwoch fand in der Kapelle der Berliner russischen Botschaft ein Trauergottesdienst für den Thronfolger statt. Dem Gottesdienst wohnten die in Berlin anwesenden königlichen Prinzen, als Vertreter des Reichskanzlers Staatsminister v. Bismarck, Unterstaatssekretär v. Nitzsch, die Chefs der in der Reichshauptstadt anwesenden Missionen, die Generalität, zahlreiche andere hohe Persönlichkeiten sowie Abordnungen des Kaiser Alexander-Regiments und des 2. Dragonerregiments bei.

— Die feierliche Enthüllung des Denkmals des 1. Garde-Regiments bei St. Privat, dessen Entwurf bekanntlich vom Kaiser selbst herrührt und zu dem derselbe auch bei seiner letzten Anwesenheit den Standort ausgewählt hat, ist nunmehr auf Freitag den 18. August d. J. festgesetzt worden. Der Kaiser trifft am Abend vorher auf Schloß Belleville ein und fährt zur Enthüllung nach Amonville und von dort zu Wagen auf den Festplatz. Dort wird eine Tribüne für den Kaiser und sein Gefolge sowie eine andere für die Zuschauer errichtet. Das Programm, soweit es in militärischen Kreisen bereits bekannt ist, umfaßt zunächst einen Feldgottesdienst und dann eine Parade der gesamten Meher Garnison mit Vorbeimarsch am Denkmal. Die Garde-Regimenter senden Deputationen, und für die zahlreich erwarteten Veteranen derselben werden augenblicklich seitens des Landwehr-Bezirkskommandos, das mit Unterbringung derselben beauftragt ist, bei den Bürgern Quartiere bestellt.

— Fürst Herbert Bismarck beabsichtigt (wie ein Berichterstatter wissen will), einige Kilometer

von Friedrichruh entfernt ein neues Sommerschloß errichten zu lassen, da die dicht am fürstlichen Schloße vorüberfahrenden Eisenbahnzüge den Aufenthalt der fürstlichen Familie in der ländlichen Stille beeinträchtigen.

— Die Augsburger Straßwälle werden, wie sich voraussehen ließ, vor Gericht ein ernstes Nachspiel haben. Nahezu 70 Personen sind in Untersuchungshaft genommen worden, und noch immer finden einzelne Verhaftungen statt. Gegen die Untersuchungsgefangenen ist das Verfahren nach den §§ 115, 116 und 125 des Reichsstrafgesetzbuches wegen Aufruhr, Aufstand und Landfriedensbruches eingeleitet worden. Unter dem Verdacht der Aufreizung zum Hausfriedensbruch ist auch der Vorsitzende der ausständigen Maurer in Augsburg, Maurer Mehninger, verhaftet worden.

Ausland.

Frankreich.

— Vor seinem Aufbruch soll De-roulde, dem „Eidelle“ zufolge, von den Orlanisten und Bonapartisten mit dem Hintergedanken Selbst genommen haben, beide Parteien hineinzulegen und für einen Volks-Abstimmungs-General oder für sich selbst zu arbeiten. In den Reihen der Bonapartisten seien damals mehrere Millionen flüchtig gewesen, welche zu einem kleinen Teil auch von der Kaiserin Eugenie beigezeichnet worden seien.

— General Negriers Amtsenthebung ist erfolgt, weil er während des Aufstehens des Döroylides erklärt haben soll, das sei der richtige Mann und er sei bereit, mit ihm zu marschieren. Nach Paris herbeigekommen, um sich über diese Worte zu äußern, soll Negriers diese nicht abgefrüht haben. Man will sogar wissen, er habe hinzugefügt: Alles, was man gegen mich unternehmen will, ist mir egal, ich habe die Arme hinter mir und sie wird mir folgen. Die Maßregelung Negriers wurde diesem sofort nach dem Vorgesetzten-Departement telegraphisch übermitteln und er gleichzeitig nach Paris zurückberufen. Wie es heißt, soll der General außer der genannten Maßregelung auch aus der Liste der Ehrenlegion gestrichen werden.

— (Der Drehschuhhandel.) In Rennes werden augenblicklich die letzten Arbeiten zur Instandsetzung des Saales, in welchem das Kriegsgericht zusammenzutreten soll, erledigt. Die Verbindung der verschiedenen öffentlichen Gebäude, Präfectur, Kaiserne, Gendarmerie etc. unter einander ist bereits hergestellt. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere müssen bis zum 4. August in die Garnison zurückgekehrt sein. — Et er hat erklärt einem Bonboner Journalisten, er werde, da ihm freies Geleit nach Rennes seitens der französischen Behörden zugesichert sei, dorthin gehen und alles sagen, was er wisse, und den General Boisdeffre, wie dieser es verdiene, bloß stellen.

Belgien.

— Die Ministerkrise ist, trotzdem die Brüsseler Presse keine Mitteilung darüber bringt, doch vorhanden und wird in spätestens 14 Tagen

ausbrechen, wahrscheinlich aber noch früher. Der Ministerpräsident ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß weder ein Wahlgesetz noch ein sonstiger Modus Aussicht hätte, Geseß zu werden; er ist deshalb entschlossen, seine Entlassung als Ministerpräsident zu nehmen und nur seinen Posten als Eisenbahnminister beizubehalten. Eine von den Brüsseler unabhängigen und katholischen Arbeitervereinen einberufene Versammlung von Delegierten der verschiedenen katholischen Vereinigungen des Landes tagte gestern unter Vorsitz Deernaerts. Es waren mehr als 200 Delegierte anwesend. Eine Anzahl Redner sprachen sich für vollständige verhältnismäßige Vertretung aus. Folgende Tagesordnung wurde angenommen: Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß die Kammer im Laufe der gegenwärtigen Tagung eine Wahlreform annehme, durch welche die vollständige verhältnismäßige Vertretung im ganzen Lande Anwendung findet und erwartet, daß die Kammer entsprechende Mittel und Wege ergreife.

Großbritannien.

— (Verheerende Geseße.) In seinem neuen Geseßgeschoß, das nur mit Geseß Mark IV bezeichnet wird, hat England sich einen völligen Ersatz für das verurteilte Dum-Dum-Geseß hergestellt, da das neue Geseß dieselbe verformende und zerbrechende Wirkung besitzt, um deren willen das Dum-Dum-Geseß von englischer Seite als so vorzüglich im Kampfe gegen Wilde und Fanatiker gepriesen wurde. Im englischen Parlament giebt es aber noch Mitglieder, die Geseß für die Grausamkeit der Verwendung solcher expandierenden Geseße haben. So fragte Mr. Davitt beim Finanzsekretär des Kriegsministeriums, Mr. Wyndham an, ob in Woolwich Geseße Mark IV für die Arme hergestellt würden, ob davon über 200 Millionen als Reserveausstattung gefertigt und gelagert würden, ob die britischen Soldaten in Südafrika mit diesem Geseß versehen seien und ob das Geseß so konstruiert sei, daß es beim Eindringen in den menschlichen Körper expandiere (auseinanderplatze) und deshalb die Eigenschaften des Dum-Dum-Geseßes besäße. Ueber die Südafrika verweilte der Sekretär die Auskunft. Die übrigen Fragen bejahte er voll. Auf weitere Anfragen sagte Mr. Wyndham, daß das probeweise bei einigen Bataillonen eingeführte Geseß Mark IV sich in den Kämpfen bei Daburman gegen die Eingeborenen sehr gut bewährt habe. — Da von dem neuen Geseß so riesige Mengen gefertigt sind, so ist es unwahrscheinlich, daß die englische Kriegsführung von nun ab verschiedene Geseße in Kämpfen gegen Weiße oder Farbige verwenden lassen wird.

Serbien.

— (Zum Hochverratsprozeß.) Die Meldung auswärtiger Blätter von einer Einmischung fremder Mächte in das Gerichtsverfahren wegen des gegen Milan verübten Attentates wird serbischerseits offiziell für unbegründet erklärt. Desgleichen sei die Nachricht unrichtig, daß der serbische Ge-

Seelensprache.

Die Töne, welche sanft mein Herz durchdringen,
Ich möcht' sie fangen dir im trauten Lied,
Doch nur auf zauberhaften Weiserzwingen
Schwebt hin zu dir, was traumhaft mich durchzieht.
In Tönen könnte ich's allein dir sagen,
Was sich in meiner tiefsten Seele regt,
Doch Worte sagen's nicht! Drum laß mich fragen:
Fühlst du, was mir das ganze Herz bewegt?
Gerd Trennung.

Die Autorität des Staats wird am besten dann gewahrt, wenn sie selbst von Ehrerbietung für die Freiheit des Geistes erfüllt ist.

Prof. Dr. S. Delbrück.

Rein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.

S. Niesel.

Wer nicht weiß seines Ragens Weis',
Der ist fürwahr nicht recht geistig.

Volksmund.

Der Traum vom Golde.

Roman von Ormanos Sandor.

(Fortsetzung und Schluß.)

19.

Im Hause des Senators Bartholby ging alles noch seinen gewohnten Gang, wie seit jenem Tage, an dem Thora fortgegangen war. In den einsamen Gemächern des stillen Prätorshauses ließ nichts den Sturm ahnen, der vor wenigen Monaten über den Namen Bartholby hinweggefuhrte hatte.

Ja, es war nun doch geschehen, das Ungeheuerliche, das von dem Senator wie der Tod Gefürchtete: — der Name Bartholby war in die chronique scandaleuse geschrieben, — die losen Zungen der Klatschschützigen, scandal-lüsterne Welt hatten Gelegenheit bekommen, sich mit dem stets in unantastbarer Ehrbarkeit glänzenden Namen des alten Bartholby-Geschlechts zu beschäftigen, — eine Trägerin dieses Namens hatte denselben beschimpft, ihn in den Staub der Allgemeinheit gezogen.

Ferdinand's Gattin war zu ihrem Vater zurückgekehrt und hatte von dessen Hause aus den Scheidungsprozeß eingeleitet. Das war unangenehm

aber noch nicht das Schlimmste. Alle Welt wußte, daß Eliza die Scheidung von ihrem Manne nur durchsetzen wollte, um eine neue Ehe mit einem ihrer vielen Kourtmacher einzugehen. Man standstillierte und belustigte sich in allen Tonarten über die Vorgänge im Hause Ferdinand Bartholby's, und Eliza rechtfertigte alles, was über sie gelauscht wurde, dadurch, daß sie wirklich einige Monate nach der ausgesprochenen Scheidung ihren englischen Verehrer heiratete.

Den Senator hatte die unerquickliche Angelegenheit eigentlich mehr aufgeregt, als seinen Sohn, der doch in erster Linie daran beteiligt war. Noch jetzt nachdem doch alles zu Ende war und man außerhalb des Hauses Bartholby die Scheidungsgeschichte schon halbwegs vergessen hatte, — wenigstens es nicht mehr der Mühe wert hielt, darüber zu reden, — konnte er den moralischen Schlag, den der Prozeß der Ehre seines Namens verfeßt hatte, nicht überwinden.

Dazu kamen noch andere Unannehmlichkeiten, die ihn verdrossen und erbitterten. Seinem Schwager Plunow, der eines Tages mit dem Aufstehen herausrückte, er — der Senator — wüßte ein Testament machen, in welchem er seine verschollene Tochter zu gunsten seiner anderen Kinder bis auf den Pfennig entsetzte, hatte er kurzweg und zwar ein für allemal die Thür gewiesen, und als einige Wochen darauf Mathilde in einem ihrer Briefe eine ähnliche Anspielung machte, schrieb er ihr ebenfalls kurz und bündig, daß er sich vorberhand ihre Korrespondenz, wie ihren Besuch verbatte.

Es kamen Stunden, in denen den ehemals so stolzen, ehrgeizigen, selbstbewußten Mann eine Art Gel gegen Welt und Menschen überwältigte. Wenn er an die niedrigen Motive dachte, welche seinen nächsten Verwandten als Triebfedern ihrer Handlungsweise dienten, — Habgier, grenzenloser Egoismus, Neid und gemeine Nachsicht, — dann ersähe ihn solcher Widerwille gegen das Leben, daß ihn oftmals eine heiße Sehnsucht nach dem Tode ergriff. „Maruska! Das ist Sühne!“ dachte er in solchen Stunden, und bisweilen fügte er in lebensschafflicher Bitte hinzu: „O, gib mir ein Zeichen, daß meine Schuld an dir gelöst ist, du Teufel! Gib mir ein Zeichen, daß du veröhnt bist!“

Die einzigen Lichtblicke in seinem Leben waren die Briefe, die von Theodor und Klementine aus

Darm kamen. Die Briefe des jungen Ehepaars atmeten soviel wahre Glückseligkeit und so köstlichen Frieden, daß sie dem einsamen, fremden Mann wie Oasen in der Wüste erschienen.

Seitdem Majah ihm angedeutet hatte, daß Thora nach Indien gegangen sei, hatte er nichts unberührt gelassen, ihren Aufenthaltsort zu erfahren. Bis zu einem gewissen Punkt hatten seine Recherchen auch Resultate aufzuweisen. Man konnte ihm berichten, daß eine Thora Bartholby aus Hamburg eine kurze Zeit im Hause des Mr. Greve als Gesellschafterin in Stellung gewesen sei. Von da ab fehlte jedoch jede Spur. Auf seine direkte Anfrage bei der betreffenden Familie erhielt er dieselbe Antwort, wie seinerzeit Dr. Kronen.

Seitdem trug Senator Bartholby sich mit dem Gedanken, selbst nach Indien zu reisen, um an Ort und Stelle persönlich Ermittlungen nach dem Verbleib seines geliebten Kindes anzustellen. Die Sehnsucht nach Thora ließ ihm weder Raß, noch Ruhe. Weder seine Arbeit, noch sonst irgend etwas vermochte seine Gedanken von ihr abzulenken. Bisweilen war es ihm, als gäbe sich ein düsterer Nebel um seinen Geist zusammen, als stände er vor einer Pforte, die in ewige Nacht führe, — in den Wahnsinn!

In diesem schrecklichen Zustand tauchte in seiner Seele wieder das lange im Strom des Lebens verfunkenes Klenod des Glaubens empor. Seine Gedanken richteten sich demütig stehend zum höchsten Sender aller Menschengeschichte und eine wunderbare Klarheit und Ruhe kam von da ab über ihn.

Gegenwärtig war Senator Bartholby voll auf mit den Vorbereitungen für seine Abreise beschäftigt. Mit großer Umsicht traf er Vorkehrungen für seine lange Fahrt und die voraussichtlich lange Zeit seines Fernseins aus dem Geseß, — nach seiner, nach menschlicher Berechnung, ehe es wie ein jäher Blitz ihn treffen sollte.

Als Senator Bartholby eines Nachmittags, müde und abgepaant und doch, wie immer nach vollbrachten Tagewerk, befriedigter als sonst, sich anschickte, das Kontor zu verlassen, um nach Hause zurückzukehren, wurde ihm von dem Postbeamten ein umfangreicher, eingeschriebener Brief eingehändigt.

Der Senator hatte nur einen Blick auf die Adresse des Schreibens geworfen, als er, wie vom Schläge getroffen, zurücktaumelte und, unfähig, sich aufrecht

zu halten, auf einen Sessel niedersank. Raum war er im Kande, dem Postboten die Unterschrift zu geben. Er hatte in der Aufschrift des Briefes Thora's Hand erkannt!

Bitternd vor Aufregung, bröhte er den Brief hin und her. Dann, einem plötzlichen Impuls folgend, zog er das Kourvet an seine Lippen und küßte es. Thora lebte und gab ein Lebenszeichen von sich! Was war alles andere gegen dieses unermeßliche Glück!

Er brachte es nicht über sich, den Brief im Kontor zu öffnen. Erst als er daselbst in seinem behaglichen Arbeitszimmer saß, erbrach er mit bebenden Fingern die Hülle des Schreibens.

Eine Anzahl nicht beschriebener Blätter fiel ihm entgegen. Mit überströmenden Augen las der Senator den langen, zärtliche Kindesliebe atmenden Bericht seiner Tochter. Sie hatte den Brief in einer kleinen, englisch-indischen Stadt direkt nach ihrer Trauung mit ihrem Reiter geschrieben.

„Vergelte uns, Vater, daß wir nicht vorher Deine Einwilligung zu diesem ersten und bedeutungsvollen Schritt eingeholt haben,“ schrieb sie. „So, wie die Umstände liegen, konnten wir das jedoch nicht! Du wirst das selber einsehen und uns Deinen Segen auch jetzt noch geben. Doppelt fremd wirkt Du uns diesen Segen geben, wenn Du erst mit eigenen Augen siehst, wie lieb wir einander haben und wie unermeßlich glücklich wir sind! Wir eilen in Deine Arme! Laß vergessen sein, was uns einst trennte, und vergieß mir, wenn ich Dir wehe thut durch meine Flucht, — ich habe dafür ja so viel leiden müssen!“

Der Brief entfaltete den Händen des Senators. Er legte den Kopf in die Hände und schluchzte wie ein Kind. Aus der Tiefe seines Herzens stieg ein andächtiges Dankgebet zum allmächtigen Gott empor.

„O, Herr — Herr, ich bin nicht wert deiner Gnade!“ flüsterte er. „Maruska's Geist ist veröhnt. Friede und Freude werden wieder einziehen in mein Herz und in mein Haus, um — so Gott will — nimmermehr daraus zu entweichen!“

20.

Zwei Jahre waren vergangen, nachdem Thora mit ihrem Gatten in die Heimat zurückgekehrte, — zwei stille, glückliche Jahre.

Auf den Wunsch des Senators, der sich nie mehr von seinem Lieblingstunde trennen wollte, hatte das junge Paar in dem alten Prätorshaus Wohnung

Land in Konstantinopel, Novakovich, von seinem Amt zurückgetreten sei. Derselbe kehre nach der Beendigung seiner Vadekur auf seinen Posten zurück. Der mit der Untersuchung der Attentatsangelegenheit beauftragte Untersuchungsrichter setzte mehrere Personen in Freiheit, von denen sich herausgestellt hatte, daß sie mit der Angelegenheit nicht im Zusammenhang ständen. darunter den Kapitän Sina Djabovitch und den Schwager Tauschanovitch's, Dr. Wlada Georgiewitch. — Das Standgericht hat seine Verhandlungen im Saale der hiesigen Präfectur begonnen. Angeklagt und verurteilt wurde ein Matrose wegen bewaffneten Widerstandes gegen die Polizei zu einem Jahr Gefängnis; ferner Milan Dabrnial wegen Majestäts-Beleidigung und Attentats auf 10 Jahren Kerker und der Kaufmann Michael Zweifkovic wegen Majestäts-Beleidigung zu 1 1/2 Jahren Kerker.

Rußland.

— (Die Ankunft der Leiche des Großfürsten Georg in St. Petersburg.) Ueber die Ankunft der Leiche des Großfürsten Georg in Petersburg und die damit verbundenen Feierlichkeiten wird folgendes gemeldet: Montag Abend 6 Uhr traf der Trauerzug mit der Leiche auf dem mit Trauererschmuck gezierten Nikolaibahnhof ein. Nachdem der Metropolit von Petersburg eine Seelenmesse geleistet hatte, wurde der Sarg durch den Kaiser und die Großfürsten auf den bereitstehenden Trauerwagen gehoben, worauf sich der Trauerzug nach der Peter Paulskathedrale in Bewegung setzte. Auf allen Straßen, welche der Zug passierte, bildete Militär Spalter. Alle Häuser hatten Trauererschmuck angelegt und die Trottoirs waren von großen Volksmengen dicht besetzt. Den Zug eröffnete eine Abteilung des kaiserlichen Kosakos, an welche sich hohe Zivil- und Militärwürdeträger, Vertreter der gelehrten Institutionen und das Gefolge des verstorbenen Großfürsten angeschlossen. Unmittelbar hinter dem von acht Pferden gezogenen Leichenwagen folgte der Kaiser mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark, ihnen schlossen sich die Großfürsten und das Gefolge des Kaisers an. Sodann folgten eine Kompanie Grenadiere und dahinter die Kaiserin-Mutter und die Großfürstinnen. Während der Zug sich durch die Straßen bewegte, läuteten alle Glocken, die Festung gab jede Minute Kanonenschüsse ab. Nach etwa zwei Stunden traf der Zug in der Peter Paulskathedrale ein, wo das diplomatische Korps und die Militärattachees versammelt waren und vom Metropolit eine Seelenmesse abgehalten wurde. Bis zur Beisetzung hat die Bevölkerung Zutritt zur Kathedrale. Im Auftrage des deutschen Kaisers hat der deutsche Botschafter Fürst Radolinski gleich nach der Feier in der Kathedrale einen prächtigen Kranz aus Willen, Rosen und Palmbäumen mit schwarz-weiß-roter Atlaschleife, welche den kaiserlichen Namenszug trägt, am Sarge niedergelegt.

— Die Beisetzung des Thronfolgers Georg fand am Mittwoch in der Peter- und Paulskathedrale zu Petersburg in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin-Mutter, der Mitglieder der kaiserlichen Familie und des Prinzen Waldemar von Dänemark statt. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt war, wurden von den Festungswerken Salutschüsse abgegeben.

— Die angebliche Depeche des Zaren an den Prinzen Napoleon gehört zweifellos in das Fabelgebiet. Die Anbahnung besserer Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich wird von der Regierung unstrittig sympathisch begrüßt, da sie völlig im Sinne der aller Welt bekannten zarischen Gesinnung ist.

Äfrika.

— Beunruhigende Nachrichten sind Drähtungen aus Prätoria zufolge in London eingelaufen. Es verlautet, daß trotz dem jüngsten

„Times“-Artikel über Chamberlains Rede die britische Regierung eine unnachgiebige Haltung einnehme und auf Erfüllung der von Milner in der Bloemfontein Konferenz gestellten Mindestforderungen bestohe. Die wirkliche Krise sei daher jetzt in Sicht. Die „Times“ bestätigen dies gewissermaßen in ihrem heutigen Leitartikel, in dem sie anknüpfend an eine Reuterdrachung aus Prätoria, daß in den dortigen Regierungskreisen allgemein geglaubt werde, die Krise sei bereits abgewendet, schreibt, die südafrikanische Regierung irre sich: „Die Krise mag vorüber sein, wenn sie durch ihre Handlungen die Hoffnungen der Reichsregierung rechtfertigt, aber sie ist nicht vorüber und kann nicht vorüber sein, bis nicht umfassende Zugeständnisse auf den von Milner in der Bloemfontein Konferenz niedergelegten Grundlagen klar und unzweifelhaft gemacht worden sind.“

— Die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte vom Rücktritt des Präsidenten Krüger bestätigen sich nicht. Die Eribung in den Beziehungen zwischen ihm und dem Volksraad ist befestigt und zwar namentlich infolge einer von letzterem abgegebenen Vertrauensklärung. Der Hauptgrund der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten Krüger und dem Volksraad liegt einer Depeche aus Prätoria zufolge darin, daß General Joubert und die Mehrheit des Volksraads für die Aufhebung des Dynamit-Monopols stuh, während Präsident Krüger die Minderheit unterstützt, welche die Dynamit-Gesellschaft auskaufen wünscht.

Westindien.

— (Ein Attentat.) Aus Cap Haitien meldet die Agence Havas: Gerüchweise verlautet, der Präsident der Dominikanischen Republik, Heureaux, sei Mittwoch Abend in Moca ermordet worden. Der Mörder solle ein gewisser Ramon Sacres sein; die gesamte Polizei verfolge seine Spur. Der Vizepräsident Figueroa habe die Staatsleistung übernommen. In San Domingo herrsche völlige Ruhe.

Amerika.

— (Der Tallulah-Fall.) Die „Agence Stefani“ meldet aus Washington: Staatssekretär Hay erklärte dem ersten Sekretär der italienischen Botschaft, Grafen Bini, ohne den bereits eingeforderten Bericht des Gouverneurs von Tallulah abzuwarten, die Regierung der Vereinigten Staaten werde in vollstem Maße dafür Sorge tragen, daß den Anforderungen der Gerechtigkeit und Humanität entsprochen werde. (Es handelt sich hier bekanntlich um die Spionage vor fünf Jahren.) Der Staatssekretär hat Bini, für den Fall, daß die italienische Staatsangehörigkeit der fünf Geiseln festgestellt werden sollte, der italienischen Regierung das tiefe Bedauern des Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten anlässlich der beklagenswerten Vorfälle auszusprechen. — Eine Verwicklung wird der Zwischenfall also nicht zur Folge haben.

— Der neue amerikanische Kriegsminister, Ethu Root, kündigt als seine erste Maßregel die Abberufung des Generals Otis an. Die Ernennung des Zivilisten Root wird auch neuerdings wieder von der Mehrzahl der republikanischen Presse auf das schärfste kritisiert. Die Demokraten jubeln, weil sie Mac Kinleys Kandidatur für eine zweite Präsidentschaft als durch die Ernennung Root's beseitigt betrachten.

Kuba.

— (Zur Lage.) Die neuesten aus Kuba in Madrid eingetroffenen Berichte schildern die dortige Lage als eine trostlose, besonders da das Auftreten des gelben Fiebers auch die gesundheitlichen Verhältnisse in den Hauptplätzen der Insel unerträglich gemacht hat. In Havana sind seit Mitte Juni über 400 Personen dem Fieber erlegen, und in Santiago hat dasselbe besonders infolge der Zuwanderung von norbamertikanischen Abenteurern und von Mann-

schaften der vormaligen kubanischen Armee großen Umfang gewonnen. Auch der neuernannte Chef-Intendant Major Heathpole ist der Krankheit anheimgefallen, woraufhin die Auszahlung der Soldrate von 75 Dollars an die sich meldenden Kubaner eingestellt wurde. Da nun andererseits in Havana die dortigen Mitglieder des früheren aufständischen Kriegsrates die Bestellung der Kubaner und die Ablieferung der Waffen verhindern, so ist die angelegte Auflösung der eingeborenen Armee wieder völlig ins Stocken geraten, was zugleich eine abermalige Verschärfung der Lage herbeigeführt hat. Die nordamerikanischen Verwaltungsbehörden stellen zwar in Abrede, daß im Inneren der Insel noch völlige Anarchie herrsche und daß selbst große Mächtigkeiten ungehindert ihr Wesen treiben. Die Berichte von spanischer Seite bezeugen jedoch, daß die bisherigen Schilberungen noch weit hinter der Wirklichkeit zurückblieben.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 50 Jahren, am 28. Juli 1849, starb König Karl Albert von Savoyen, ein Herrscher, der die Höhen und Tiefen seines Regentenberufes gründlich kennen gelernt hat. Nachdem er lange Zeit in der Verbannung hatte zubringen müssen, kam er 1831 auf den sardinischen Thron. Als er den revolutionären Zug des Jahres 1848 verspürte, gab er seinem Lande eine Verfassung, erklärte auch den Krieg an Oesterreich zur Befreiung Italiens. Die Begeisterung für den König war nun groß, er erwarb sich den Beinamen „Schwerm von Italien“; der Umsturz folgte aber, als er der österreichischen Liebesmacht weichen mußte, so daß er in Mailand kaum den Mißhandlungen des Volkes entging. Als er 1849 bei Novara von Oesterreich nochmals besiegt wurde, legte er noch auf dem Schlachtfelde die Regierung nieder und ging nach Portugal, wo er bald darauf starb. Er gehörte zu jenen Männern, die sich in allen Geschichtsperioden finden: sie bereiten mit ihren Schmerzen, mit ihrem Mute, mit ihrem Tode die neue Zeit vor, aber sie bekommen diese selbst nicht mehr zu schauen.

Vor 800 Jahren, am 29. Juli 1099, starb der Papst Urban II., einer der klügsten und scharsinnigsten Kirchenfürsten aller Zeiten. In den damals zwischen Kaiser und Papst schon selbstverständlichen Kämpfen behielt Urban die Oberhand, aber auch die Könige von Frankreich und England wußte er zu beugen, nachdem er sie mit dem Bann belegt hatte. Sein Hauptverdienst aber war, daß er auf der Kirchenversammlung zu Piacenza den Beschluß zum ersten Kreuzzuge durchsetzte; Klug hatte er sich der Bewegung zur Befreiung des gelobten Landes bemächtigt, die ursprünglich keineswegs seine Idee gewesen.

Vor 410 Jahren, am 30. Juli 1489, starb Johann Wessel, der Vorläufer der Reformation, zu Groningen, seiner Vaterstadt. Er ward von seinen Freunden lux mundi, von seinen Feinden magister contradictionis genannt. Er lehrte Philosophie in Köln, Löwen, Heidelberg und Paris und überragte die meisten seiner deutschen Zeitgenossen an Scharfsinn, Freimuth und Gründlichkeit. Johann Reuchlin und Rudolf Agricola waren seine Schüler.

* Camen, 29. Juli. (Wetteranzeiger.) Ein wohlfeiler Wetteranzeiger, der wegen seiner Zuverlässigkeit besonders empfohlen werden kann, ist folgender: Man legt in einen Blumentopf den sogenannten Hühnerdarm (Wimpernel, ein besonders in Gärten häufig vorkommendes Unkraut). Die kleinen weißen Blüten der Pflanze zeigen die Witterung an. Sind sie halb geschlossen, so regnet es sehr bald; während der Dauer des Regens sind sie völlig geschlossen. Sind sie aber ganz offen, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß es innerhalb sechs bis zehn Stunden nicht regnet.

* Camen, 29. Juli. Die silbernen 20 Pfennig Räder werden nach einer Verfügung der Eisenbahndirektionen von jetzt ab auch von den Stations- und sonstigen Kassen dieser Behörden nicht wieder verausgabt,

sondern mit den Barablieferungen abgeführt. Die Reichsbankstellen sind verpflichtet, silberne 20-Pfennigstücke in beliebiger Höhe in Zahlung zu nehmen oder gegen andere Reichs-Silbermünzen, Thaler oder Reichsmünzen umzutauschen. Aus Stuttgart wird abrigens gemeldet, daß bei der dortigen Reichsbankstelle binnen sechs Wochen 150000 Stück silberne 20-Pfennigstücke eingekassiert wurden, darunter wurden 300 falsche gefunden.

* Camen, 29. Juli. (Schuß der Finger gegen Tintenflügel.) Es gibt sehr viele Menschen, die, wenn sie auch sehr viel und sehr oft schreiben, es doch in ihrem ganzen Leben nicht dazu bringen, zu schreiben, ohne sich die Finger mit Tinte zu bestechen. Man kann nicht gerade sagen, daß tintenbeschmutzte Finger sehr schön aussehen, und die Damen namentlich bemühen sich, diese unangenehme Neigung abzulegen, aber es bleibt gewöhnlich vergeblich. Und doch gibt es ein ebenso einfaches wie sicheres Schuttmittel. Man braucht nur einen Gummiring, wie sich auf mechanischen Verschlüssen von Briefkästen befinden, etwa 15 Millimeter entfernt vom oberen Rand des Federhalters zu schieben, dann bildet dieser Ring einen Damm gegen die beim Eintauschen der Feder etwa aufspringende Tinte, hindert die Hand, auf die Stahlfeder herabzugleiten und ebenso die Tinte, auf den Finger zu fließen.

* Schwerte, 27. Juli. Ein rätselhafter Vorfall, so schreibt die „Schw. Ztg.“, beschäftigt gegenwärtig die Gemüter. Zwei fremde, hier zugewiesene Dienstmädchen haben an zwei verschiedenen Stellen der Stadt ihre Missethate mit dem Bemerken stehen lassen, sie würden gleich zurückkommen und dieselben abholen. Die anfängliche Befürchtung, daß die Mädchen Gegenstände eines Verbrechens enthielten, hat sich als harmlos erwiesen, nachdem man den Inhalt der Körbe einer genauen Untersuchung unterzogen hatte. Die Vermutung liegt nahe, daß die Mädchen ein Opfer eines Verbrechens geworden sind. Diese begreifliche Untersuchung sind eingeleitet.

Gesetz, 26. Juli. (Gruenahafter Mord.) In einem Woggenstück in der Nähe der Stadt wurde ein Betonarbeiter Namens Baier in einem einseligen Zustande aufgefunden. Dem Manne ist Kopf und Brust fürchterlich geschoßen und getreten, der Brustkorb soll eingedrückt und schwere Rippenbrüche vorhanden sein, so daß der Verletzte am Leben nicht erhalten bleiben wird. Diese gräßliche That ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag ausgeführt und der bedauernswerte Mann hat fast 24 Stunden in seinen Qualen unter freiem Himmel gelegen, dem Sonnenbrande ausgesetzt. Was derselbe in dieser Zeit ausgestanden haben mag, ist wohl schwer zu beschreiben. Die Polizei hat bereits ein halbes Duzend Verhaftungen in dieser Angelegenheit vorgenommen.

Serne, 26. Juli. Die Vermehrung der Polizei um vorläufig drei Beamte wurde von der Stadtkommission ordnen-Verammlung beschlossen. Die Notwendigkeit dieser Vermehrung wurde aus dem Streikfortkommen begründet. Zugleich wurde dem Verhalten der Polizei während des Antrages wärmste Anerkennung gezollt. Das Menschenblut geflossen, sei ja gewiß zu bedauern. Aber die Beamten hätten nicht anders gekonnt. Wenn die mit Revolvern, Messern und Humpelmännern bewaffneten Tumultuanten die Oberhand bekommen hätten, dann würde es schlimm gewesen sein.

— 26. Juli. Eine seit langer Zeit hier hausende Räuberbande wurde anfangs dieser Woche festgenommen. Die jugendliche Verbrecher, nach welchen die Polizei schon lange jahrelang, haben eine ganze Reihe von Mäuereten und Diebstählen begangen. Namentlich überfielen sie an Bohntagen fast betrunkene Vergleite und raubten diesen Geld und Uhren. Von Neubauten stahlen sie den Arbeitern die Butterbrote, schlichen sich in Häuser hinein und nahmen dort weg, was sie kriegen konnten. Vom Bäderwagen entwendeten sie ganze Brode und Stuten. Eine ganze Menge von Uhren und Ketten wurden in dem Besitz der Durschen gefunden.

Bruch, 27. Juli. Die Leiche des letzten der bei dem Einsturz des Fildes „Sonnenschein“ auf Beche Red-

genommen. Das jetzt sechs Monate alte Söhnchen der beiden, das nach dem Großvater Julius getauft wurde, war des Senators ganze Wonne.

Germaun Kronens Mutter hatte unweit des Bartholdshöfen Hauses Wohnung genommen, um ihren Kindern immer nahe sein zu können. Auch Frau Behrend und ihre so spät gefundene Tochter bewohnten in der Nähe eine allerliebste kleine Villa. Thora und Hilba hatten sich, wie das bei zwei so gleichartigen und feinfühlernden Naturen kaum anders zu erwarten war, innig aneinander angeschlossen. Die junge Frau Dr. Kronen schloste sich vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an zu Hilba hingezogen; die Lebens- und Leidensgeschichte derselben floßte ihr Teilnahme ein. Außer der Verwandtschaft führte ja noch ein gemeinamer Berührungspunkt sie zusammen: In ihrer beider Leben hatte ein und derselbe Mann eine unheilvolle Rolle gespielt!

Hilbas Schilbung von Graf Salken hatte sich fill und geräuschlos vollzogen. Wenige Monate, nachdem er seine gefesselte Freiheit e. langt hatte, las man die Anzeige von seiner Vermählung mit einer belgischen Aristokratin in den großen Zeitungen....

Die traurigen Erfahrungen ihres jungen Lebens warfen hoch anhaltend ihre Schatten über Hilbas Stimmung. Wohl fühlte sie sich glücklich und befreit in der Liebe ihrer Mutter, aber der Welt stand sie schen und mißtrauisch gegenüber. Sie nahm an keinem Vergnügen teil, sie besuchte keine Konzerte, kein Theater; außer mit ihrer Tante, der Frau Sanitätsrat Kronen, und dem jungen Ehepaar Kronen verkehrte sie mit keinem Menschen; mit beinahe eigenfinniger Hartnäckigkeit weigerte sie sich, an einer Gesellschaft teilzunehmen und weitere Bekanntschaften zu machen.

„Ich will von Welt und Menschen nichts mehr wissen,“ sagte sie. „Du, meine liebe Mutter, ersehest mir taufendfach die angenehmste Gesellschaft. Wir beide sind einander genug. Fremde könnten uns höchsten fäden!“

Sie lehnte auch die freundschaftliche Einladung des Professors Bartholdy und seiner Frau, die sie in Hamburg kennen gelernt hatte, sie mit Kronens und ihrer Mutter zusammen während des Sommers länger Zeit zu besuchen, freundlich, aber entschieden ab, obgleich die Frau Professor, welche die stille junge Frau schnell lieb gewonnen hatte, diese Einladung

Dagegen gab sie den Bitten ihrer Mutter, doch wenigstens in der Nähe von Bonn in ländlicher Stille einen längeren Sommeraufenthalt zu nehmen, gern nach.

Während Thora mit ihrer Schwiegermutter, dem kleinen Julius und seiner treuen Rajah, die an dem Kinde mit derselben vergifteten Liebe, wie einst an dessen Mutter und Großmutter, hing, in Bonn bei ihrem Bruder weilte, gingen Frau Behrend und Hilba nach Hollandbeck am Rhein, wo sie in einem stillen, neuen Hotel mehrere Zimmer mieteten.

Ein glücklicher Stern schloste sie nach diesem lieblichen Fleck Erde geleitet zu haben.

Am Tage nach ihrer Ankunft, als Hilba und ihre Mutter, mit feinen Handarbeiten beschäftigt, auf der Veranda saßen, bemerkte erstere in dem etwas tiefer liegenden Garten einen bleichen, offenbar von einer schweren Krankheit in der Konvaleszenz begriffenen Herrn in einem Rollstuhl, um den herum ein reichendes kleines Mädchen häupte. Einwas in den schmetterlingsgleichen, gräßlichen Bewegungen des Kindes kam ihr bekannt vor, obgleich sie das von einem großen, weichen Bausch bedeckte Gesicht nicht recht sehen konnte. In diesem Augenblick trat eine schlanke junge Frau aus dem Hotel und schritt auf die Gruppe zu.

„Leone!“ rief Hilba, die in der jungen Frau sofort ihre ehemalige Freundin und Kollegin erkannt hatte, und aufrichtige Freude durchschobte ihre Stimme.

„Leone!“

„Hilba! Bist du's wirklich?“ rief Leone, aufs höchste überrascht. „Welche Fremde! Wie oft habe ich es mir gewünscht, dich noch einmal wiederzusehen!“

Die beiden Freundinnen umarmten und küßten einander. Dann erzählten sie sich gegenseitig ihre Lebens- und Schicksale.

Der bleiche Herr im Rollstuhl war Leonies Gatte. Er war bei einem Auftreten im Zirkus verunglückt. Eine schwere Entzündung, mit der er manipuliert, hatte ihm den Fuß zerschmettert, so daß derselbe amputiert werden mußte. An ein ferneres Auftreten war nicht mehr zu denken. Auch Leone, die es sich nicht hatte nehmen lassen, den kranken Gatten persönlich zu pflegen, wollte dem Zirkusleben dauernd entgehen. Das Paar hatte ziemlich bedeutende Ersparnisse gemacht, so daß es der Zukunft unbedorzt entgegen sehen konnte. Leonies Mann, der einige kaufmännische Kenntnisse hatte, beschloste, sich nach seiner Ge-

nesung an einem geschäftlichen Unternehmen, dem er gewachsen war, zu beteiligen.

Hilbas Erzählung von ihrem Schicksal rührte Leone zu Thränen.

„Ich habe es mir gedacht, wenn ich es dir auch nicht direkt zu sagen wagte!“ gestand sie ehrlich. „Ich habe es noch nie erlebt, daß auch solch einer Ehe viel Heil erblicke. Bei diesen Herren spielt Eigennutz die größte Rolle. Vergiß und werde deines Lebens wieder froh! Ein solcher Glander ist es wahrlich nicht wert, daß der Bedante an ihn auch nur eine Stunde deines Lebens vertritt!“

Das junge Ehepaar beschloste während des ganzen Sommers in Hollandbeck zu bleiben. Für Hilba sowohl, wie auch für deren Mutter wurde der Verkehr mit den beiden lebenswichtigen Menschen zu einem höchst angenehmen und anregenden. Sonnabends fuhren Frau Behrend und Hilba gewöhnlich nach Bonn zu Bartholdys, um dort den Sonntag über zu bleiben.

Bei einem solchen Besuch fand Hilba eines Tages auf dem Schreibtisch der Frau Professor ein zierliches, elegant eingehundenes Buch. Ein kleiner Aufschrei entfuhr ihren Lippen, als sie den Namen des Verfassers und den Titel des Buches las:

„In der Gewalt von Dämonen. Roman von Erich Hilgers.“

Fast verflocht nahm sie das Buch in die Hand. Durfte sie ihren Augen trauen?

Die Stimme des Professors, welcher hinter sie getreten war, weckte sie aus ihrer Überraschung.

„Haben Sie das interessante Werk eines unserer modernsten Autoren auch schon gelesen, gnädige Frau?“ fragte er.

Hilba schüttelte verneinend den Kopf.

„Nicht? Dann nehmen Sie es mit nach Hause!“ sagte er. „Meine Frau hat es bereits gelesen. Alle Welt spricht ja über den Roman! Und wirklich, er ist ein höchst interessant Werk. Ich selber, der ich sonst nie Romane lese, habe dasselbe vom ersten bis zum letzten Wort mit Spannung verfolgt. Eine ideale Welt spiegelt sich in der herrlich geschriebenen Erzählung wieder. Man merkt es wahrlich nicht, daß der Autor ein amerikanischer Geschäftsmann ist!“

„Amerikaner?“ fließ Hilba hervor.

„Jawohl!“ bestätigte der Professor. „Augenblicklich ist er hier in Deutschland. Er verkehrt bei

uns, und wenn ich nicht irre, hat ihn meine Frau gerade heute zu Tisch geladen, so daß Sie ihn persönlich kennen lernen werden. Ah, da ist er ja gerade schon!... Mein lieber Herr Hilgers, darf ich Sie mit einer Freundin meiner Frau und Schwester bekannt machen? Frau Hilba Braun! Herr Erich Hilgers aus Chicago!“

Der Professor wandte sich eben der Thür zu, in deren Rahmen seine Gattin erschien; deshalb bemerkte er nicht, welche Wirkung seine Vorstellung auf die beiden einander gegenüberstehenden Menschen ausübte.

„Verzeihen Sie eine Minute, meine Frau wünscht mir!“ rief er, fortellend.

Sekundenlang standen Hilba und Erich Hilgers schweigend, wie gelähmt vor Überraschung, einander gegenüber.

„Hilba! Welch ein Wiedersehen!“ sagte er bewegt, ihr die Hand reichend. „Fast hätte ich die Hoffnung, Sie jemals wiederzufinden, schon aufgegeben. Niemand in Hamburg konnte mir Auskunft über Sie geben. Aber ich glaubte zu verstehen, daß der Professor Sie mir als Frau Braun vorstellte?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich war verheiratet!“ antwortete sie. „Meine Ehe wurde wieder getrennt. Das Schicksal war mir gnädig. Die Fesseln fielen ab, bevor sie mich wund drückten!“ Eine tiefe Bitterkeit zitterte durch ihre Stimme. „Ihren war das Geschick freundlicher, wie ich soeben hörte. Sie sind nun doch ein so gar hier in Deutschland berühmter Schriftsteller geworden.“

„Und nebenbei ein praktischer Geschäftsmann!“ ergänzte er lächelnd. „Amerika war gerade der rechte Boden für mich. In dem rastlosen Geschäftstriebe lernte ich praktische Gedankenarbeit. Ich lernte, daß nur Poesie und Prosa verschmolzen Gestalten des Lebens idealisierend zu verkörpern vermögen. Mitten unter den schaffenden Menschen selbst schaffend, erweiterte sich mein Gesichtskreis, vertiefte sich mein Blick. Ich habe meine Ideale brühen nicht verloren, — nein, gewiß nicht. Aber meine Ideale sind menschlicher und den Menschen deshalb leichter verständlich geworden.... Mein Onkel nahm damals, als ich in Chicago ankam, sehr freundlich auf, und da ich mir Mühe gab und mich bald in meinen neuen Wirkungskreis einlebte, machte er mich

...hauften verschütteten Bergleute ist gestern, nach elf-
...hüger angestrebter Arbeit, aufgefunden worden.
Böckum, 26. Juli. Der Bergarbeiterausstand
...hat auch in geschäftlicher Beziehung vielen
...verursacht, da man ihm auswärts größere Be-
...beilegt, als er in Wirklichkeit beanspruchen dürfte.
...erhielt ein hiesiger Bürger, der in geschäftlicher Be-
...ung zur kassischen Sparkasse in Münster steht,
...genden Bescheid: „Vorläufig wird in die Industrie-
...nicht beliehen. Unruhen schreden zurück.“
Siedenscheid, 27. Juli. Der 3. Sonntag der
evangelischen Diakonenvereine tagte am Sonntag
...Die entworfenen Statuten wurden einstimmig ge-
...migt und dem Vorstande überlassen, den inneren Aus-
...der Vereinigung in die Hand zu nehmen. Der
...tag war von 33 Vereinen besucht und nahm einen
...jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf.
Essen, 25. Juli. (Ende!) Der Kriminalpolizei
...es gelungen, die Diebe, die in der Nacht vom 20.
...am 21. Juli in dem Juwelierladen des Herrn Ott an
...der Zeitweiger Chaussee eingebrochen sind, in Köln und
...versteckt dingfest zu machen. Die gestohlenen Goldwaren
...wurden zum großen Teil in Köln, Silberfeld und Krefeld
...und mit Beschlag belegt, sodaß die Diebe sich
...ihres Raubest nicht lange freuen konnten.
Barmen, 25. Juli. Durch einen gewaltigen
...wurden gestern nachmittag die Bewohner des neu
...errichteten Restaurants „Zum Jägerhof“ erschreckt. Die
...Ursache war eine höchst traurige. Ein Dienstmädchen
...hatte Petroleum ins Feuer gießen wollen, wobei die Kanne
...explodierte. Die Unglückliche stand sofort in hellen Flammen
...und als man ihr Hilfe bringen konnte, war sie mit
...schweren Brandwunden über und über bedeckt. Das
...Verstorbene war bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Nachdem
...der Arzt die erste Hilfe geleistet, brachte man die Unglückliche
...ins Krankenhaus.
Elsfeld, 28. Juli. Die Stadtverordnetenver-
...lehnte den Antrag auf Vereinigung der
...Städte Elsberg und Barmen einstimmig ab, erklärte es
...wegen für erprießlich, wenn alle gemeinsamen und
...sachlichen Interessen in einer festen Kommission unter
...abwägendem Vorbehalt der beiden Oberbürgermeister ge-
...meinschaftlich beraten würden.
Milse, 26. Juli. Eine Mordthat ist Anfang
...dieser Woche in der Nähe von Milse begangen worden,
...und zwar handelt es sich nach den bisherigen Er-
...mittlungen offenbar um einen Raubmord. Der Er-
...mordete ist der 59jährige Hammermeister Egen aus der
...Gegend. Man fand die Leiche in einem Graben un-
...weit der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, mit Sträuchern,
...Steinen und Geröll zugedeckt. Der Ermordete hat nicht
...weniger als 16 Messerstücke erhalten. Ein Messerstück in
...den Hals, der die Schlagader durchschnitten, hat nach dem
...Ergebnis der gerichtlichen Obduktion den Tod durch
...Verbluten sehr schnell herbeigeführt. Das leere Portefeuille
...des Ermordeten, der noch am Abend vorher
...28 Mk. Röhren erhalten hatte, wurde im Geleise der
...nahen Bahnstrecke gefunden. — Gestern wurde der
...22-jährige Schlosser Mag. Krefeld, gebürtig aus Baden,
...verhaftet und nach Schwelm ins Untersuchungsgefängnis
...gebracht, weil er dringend verdächtig ist, den Mord be-
...gangen zu haben. Verschiedene Anzeichen sprechen für
...die Annahme, daß Krefeld auch von der Ermordung des
...Hofrater im September v. J. weiß. Der Verhaftete ist
...ein wegen Einbruchsdiebstahls vorbestrafter Mensch.
— 27. Juli. Der des Mordes verdächtige Schlosser
...Krefeld ist, nach einer Meldung des „Westf. Anz.“, in
...letzter Nacht aus dem Untersuchungsgefängnis in Schwelm
...entflogen. Gendarmen und Polizei durchstreifen
...seit dem frühen Morgen die ganze Gegend, um den
...gefährlichen Menschen, der ohne Zweifel die ihm zur
...Last gelegten Verbrechen verübt hat, wieder festzunehmen.
bereits nach Jahresfrist zu seinem Kompanien. Jetzt
...beschäftigen wir allerdings, das Geschäft zu ver-
...kaufen. Ich hatte Heimweh nach Europa, und mein
...Dank möchte seine letzten Lebensjahre auch in der
...alten Heimat beschließen. . .
„Und bei alledem wurden Sie doch ein berühmter
...Schriftsteller?“ fragte Hilba.
„In den wenigen Ruhestunden, die mir meine
...geschäftliche Tätigkeit ließ, schuf ich verhältnismäßig
...mehr und Besseres, als vormals, als ich fast meine
...ganze Zeit auf meine literarischen Arbeiten ver-
...wandte“, entgegnete er. „Und dann, Hilba, — ein
...wenig bahnte mir auch wohl die Macht des Geldes
...den Weg zur Anerkennung. Ich hatte jetzt die
...Mittel an der Hand, die erste Auflage meiner Werke
...selbst herauszugeben. So machte sich die Sache ge-
...wißmaßen von selber. Jetzt werden Ihnen meine
...Arbeiten auch besser gefallen, als ehemals.“
Hilba schüttelte traurig den Kopf.
„In den letzten Jahren habe ich Ihre tief-
...empfundene Nothelken erst verstanden gelernt“, sagte
...er. „D. wie recht hatten Sie, indem Sie den
...Traum vom Golde als eine düstere Fieberphantasie
...darstellten, — indem Sie immer wieder betonten,
...daß das Geld doch nicht glücklich und doch nicht
...zufrieden macht!“
„Das Geld allein, nein, das nicht!“ erwiderte
...Grieg Hilgers.
Er wollte noch etwas hinzufügen, aber die Stimme
...der Hausfrau schnitt ihm das Wort ab.
Am Abend, als die kleine Gesellschaft sich in
...den herrlichen, terrassenartig zum Rhein abfallenden
...Garten gesammelt, durchwanderten Grieg Hilgers und
...Hilba eine einsame Allee, deren schweigendes Dunkel
...von keinem Laut durchbrochen wurde. Dort berichtete
...Hilba dem einflussigen Freunde die Geschehnisse ihrer
...ganzen Bunt, abwechslungsreichen und doch so traurigen
...Welsfahrt.
„Wie oft habe ich Ihrer draußen gedacht!“
schloß sie leuchtend.
„Haben Sie das wirklich, Hilba?“ flüsterte
...Grieg Hilgers. „Wie dankte ich Ihnen für dieses
...Wort! Der Gedanke an Sie war ja auch stets
...mein guter Stern! Die Jahre, welche zwischen
...unserer letzten Unterredung und heute liegen, haben
...nicht das geringste an meinen Empfindungen für Sie
...geändert. D. lassen Sie mich hoffen, daß in dieser
...Stunde ein günstigeres Omen über mir waltet, wenn
...ich Ihnen jetzt das Bekenntnis meiner Liebe wieder-
...hole! Für alle Ewigkeit gehört mir mein Herz,
...Hilba! D. sprich, — findet meine Liebe denn auch
...Heute kein Echo in deinem Herzen?“

Hoffentlich gelingt es den Verbrecher recht bald dingfest
zu machen. Welche Umstände dem Verbrecher die Flucht
ermöglichten, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.
— 27. Juli. Der entprungene Raubmörder R.
ist heute nachmittag nach einer Meldung aus Schwelm
in einem Langerfelder Busch in der Nähe von Schwelm
wieder ergriffen worden.

Vermischtes.

— **Der Torpedobootzerstörer „Dallin“**
kehrte Freitag von einer Probefahrt mit der Flagge
auf nach Portsmouth Halbmast zurück. Als das
Fahrzeug mit vollem Dampf dreißig Knoten fuhr,
brach die verbindende Stange der Steuerbordmaschine;
sie schlug das Ende der Kolbenstange ab, was sofort
ein Ausfahren des Dampfes verursachte, wodurch
alle Leute im Maschinenraum zu Tode verbrüht oder
sicherlich verletzt wurden. Sieben Personen sind ge-
tötet, elf mehr oder weniger schwer verletzt. Die
Verletzten waren, ehe der „Dallin“ nach Portsmouth
zurückkehrte, an Bord des vor Cowes liegenden Wach-
schiffes „Australia“ gebracht worden.

— **Eine wahnsinnige That** verübten in
der Nähe von Saarbrücken zwei junge Vergeltung.
Dieselben erstiegen bei Kampfhäusern den hohen Eisen-
bahndamm und sprangen auf den dort vorbeifahrenden
Personenzug. Einer hatte den Wagen verfehlt und
fiel leblos auf den Schienenweg, der andere blieb auf
dem Verdeck eines Wagens liegen, er hat sich lebens-
gefährliche Verletzungen zugezogen.

— **Aus dem Fenster stürzten** am Donner-
stag nachmittag in einem Hause an der Kirchgarten-
allee in Rhympenburg bei München die beiden
Töchter des Hausbesizers Heim, die 12jährige Thessa
und ihr 6jähriges Schwesterchen Philippine, welche
sich im dritten Stockwerk auf dem Fensterbrett eines
durch Räden verschlossenen Schlafzimmersfensters zu-
schaffen gemacht hatten. Pöblich gaben die Buben-
kugel nach und die beiden Kinder stürzten mit einem
Schreckensruf in die Tiefe. Das ältere Mädchen fi
voran mit dem Kopf auf das Pflaster und blieb
mit zerhackter Hirnschale sofort tot liegen, während
ihre Schwester auf sie fiel und dadurch mit dem bloßen
Schrecken und einer Wunde davonkam.

— **In den Tod getrieben.** Der Schrift-
steller Rudolf Vergner, Präsident und Gründer
des internationalen fünfzigtausend Mitglieder zählenden
Bundes der Vogelfreunde, wor in letzter Zeit das
Ziel ehrenrühriger öffentlicher Angriffe.
Dienstag mittags fiel er sich in Graz in einem
Kurhausgarten einen Stoß gegen einmal in den
Leib und wurde tödlich verwundet ins Spital ge-
bracht. Vergner hat unstreitig große Verdienste um
den europäischen Vogelschutz.

— **Die in Westgöthland herrschende Milz-**
brandepidemie breitet sich noch immer aus. Jetzt
sind schon vierzig Kirchspiele von ihr ergriffen. Eine
Frau ist der Seuche zum Opfer gefallen. Die in
Westgöthland geplanten großen Manöver werden der
Epidemie halber nicht stattfinden. An den Wegen
nach den versammelten Gegenden wurden 140 Militär-
posten aufgestellt, welche an den Abwehrmaßregeln
gegen die Seuche sich betheiligen sollen.

— **Ein Massenwalschlag** fand am Ende
letzter Woche in Sandbay auf West-Seeland statt.
Die Wale erschienen plötzlich am Sonnabend morgen,
viele Hundert Tiere stark, in einer einzigen, aufgeregten
an der Oberfläche des Wassers daherkommenden
Herde. Sobald die Fischer die Voge erkannten, eilte
alles, was nur in die Boote zu springen vermochte,
bewaffnet wie jeder gerade konnte, aber nur wenige
mit Walfischgarnen ausgerüstet, auf das Meer

Er hatte ihre kleine, bebende Hand in die seine
genommen. Hilba schlug voll den strahlenden Blick
zu ihm empor; ein unumstößliches Wonnegestalt
durchdrang sie; es war ihr, als stünde sie vor dem
Thore des Paradieses. Fast wagte sie es nicht, in
den Glanz, der ihr entgegenstrahlte, hineinzusehen.
„D. Grieg, ich bin des Glückes deiner Liebe
nicht wert!“ sagte sie leise. „Wie konnte ich nur
so blind sein, damals, als dieses Glück sich mir schon
einmal bot, es zurückzuweisen?“
„Es hat so sollen sein! Desto inniger werden
wir uns unzerstörtes Glückes jetzt erfreuen, Geliebte!“
erwiderte Grieg, seine endlich errungene Brant in die
Arme schließend. . .

Es war eine stillige Sommernacht. R.
Blättchen regte sich. Die warme Luft war erfüllt
von Rosen- und Nelkenblüthen. Vom Strom herauf
erlöste der melodische Hylhans der Wogen. Und
von der Beramba her klangen die fröhlichen Stimmen
der kleinen Gesellschaft, die sich um eine duftende
Weinblütenbowle scharte.

Nur Frau Thora sah noch allein abseits, ins
Felsen eines Felsens von ihrem Manne verließ. Er,
den seine Berufspflichten bis jetzt in Hamburg fest-
hielten, schrieb, daß er endlich einen tüchtigen
Assistenten zu seiner Vertretung gewonnen habe und
daß er sich deshalb dem Senator anschließen und
mit diesem in den nächsten Tagen kommen werde,
um noch einige Wochen mit den Seinen zusammen
am Rhein zu verleben.

Thora war überglücklich. Sie hatte schon recht
große Sehnsucht und heißes Heimweh gehabt und sich
mit dem Gedanken getragen, bald heimzukehren.
Aunte, jubelnde Stimmen weckten sie aus ihrem
fröhen Sinnen.

Da standen Hilba und Grieg Hilgers Hand in
Hand inmitten des kleinen fröhlichen Kreises, und
man jubelte ihnen zu und beglückwünschte sie, und
Frau Behrend weinte Freudentränen.

„Hilba“, sagte Thora, die Freundin umschlingend,
„bist du es wirklich? Ich habe nie solche Sonne
in deinen Zügen gesehen! Mir ist, als lebst du
plötzlich eine andere geworden!“

„Und bin ich das nicht auch?“ entgegnete Hilba.
„Die Sonne des Glückes ist in mir aufgegangen
und vor ihren Strahlen sind die Schatten gewichen,
die mein Gemüt verfinsterten, — die Schatten, die
noch aus einer Zeit herüberbuntelten, als ich selber
einem Phantom nachjagte, — dem wichtigsten Phantom
auf Erden: dem Traum vom Golde!“

hin aus, um die Walfischherde einzukreisen und dem
Hfer zuzutreiben. Die größten Tiere erkannten recht-
zeitig die Gefahr und gingen in die Tiefe, um so zu
entkommen, aber 71 junge Wale wurden auf den
Strand getrieben und dort abgeschlachtet. Die meisten
waren 10 bis 20 Fuß lang.

— **In der Tollwut.** Ein Fabrikarbeiter
Moens in Roth (Belgien) besaß einen Hund, der seit
einiger Zeit alle Zeichen der Tollwut zu zeigen be-
gann. Moens wurde ängstlich und suchte sich des
Tieres dadurch zu entledigen, daß er es während
des Schlafes zu töten versuchte. Der Hund war
nicht sofort tot, er machte noch einen Sprung nach
der Hand und hinterließ auf ihr eine leichte Krat-
zunne, die seine Zähne veranlaßt hatten. Moens
schien die Wunde keinerlei Beachtung; er begab
sich am folgenden Tage, wie üblich, zur Arbeit und
zerlegte sein Frühstücksbrot mit demselben Messer,
mit welchem er am Tage vorher den Hund ab-
geschlachtet hatte. Einige Minuten später empfand
der Mann unerklärliche Schmerzen; er beklagte die
Verstärkung und begab sich in eine nahe Kneipe, um
dort ein Glas Bier zu sich zu nehmen. Während
er das that, überfiel ihn plötzlich eine wahnsinnige
Wut, er stürzte heulend durch die Straßen und in
sein Haus, warf sich auf die eigenen Kinder und
zerstörte deren Gesicht mit seinen Zähnen, das
eine so, daß es tot blieb. Seine Frau holte zu-
zwischen die Gendarmen herbei. Vor diesen ergriff
er die Flucht auf die Felder, und erst nach einer
tollen Jagd konnte man sich seiner bemächtigen.

— **Nenz unter dem Hammer** — das ist
die letzte Strophe in der so reichbewegten Schicksals-
geschichte des einst so stolzen Zirkus Nenz. Donner-
stag fand in Brüssel die öffentliche Versteigerung des
gelanten lebenden Inventars und der Requisiten
des Nenzschen Zirkus statt. Hundert in der hohen
Schule und in Freiheit dressierte, zumeist edle und
wertvolle Pferde, reiche Kostüme und Livreen aller
Art, sowie ganze Berge von Material zu den großen
Ausstattungsstücken, die man bei Nenz in den letzten
Jahren zu sehen bekommen hat, befanden sich
darunter. Das luxuriöse Material wurde zu
niedrigen Preisen angekauft.

— **Ein entsetzliches Verbrechen** wird
aus Dammartin-en-Goelle in Belgien gemeldet.
Fünf belgische Arbeiter begegneten in einer Straße
von Dammartin einer alten Frau von 58 Jahren,
Catherine Jarcy. Ohne jeden Grund und nur um
ihre graulichen Infinitie zu befriedigen, warfen sich
die Lummens auf die Unschuldliche, kneten sie
und legten Feuer an ihre Kleidung. Als sie sie
brennen sahen, tanzten sie unter wildem Geschrei
um sie herum, wie Wilde um den Marterpfahl.
Auf die jammervollen Hilferufe eilten Gendarmen
herbei und trieben die Verbrecher. Aber es war
bereits zu spät. Die arme Frau war am ganzen
Körper mit Brandwunden bedeckt und konnte nicht
mehr gerettet werden. Nach zwei Tagen schrecklicher
Leiden starb sie im Krankenhaus, nachdem sie noch
eine Beschreibung ihrer fünf Folterknechte hatte geben
können. Diese wurden von der Gendarmerie ge-
funden und ins Gefängnis von Neung abgeliefert.

— **Ein furchtbares Verbrechen** ist in der
Nähe des Badoortes Neuhäuser an der Ostsee
begangen worden. Mehrere Mädchen aus dem Dorfe
Alt-Pillau, darunter auch die zwölfjährige
Tochter des Bahnwärters Thuraus aus der Bahn-
wärterbude 3, machten einen gemeinsamen Spazier-
gang nach dem Walde des Badoortes Neuhäuser.
Auf dem Rückwege verabschiedete sich das Kind von
seinen Spielgenossen, um die Wohnung seiner Eltern
zu erreichen. Es mußte an einem Aufgehölz vor-
über. Dort wurde das Mädchen von einem Menschen,
der einen Cylinderhut und blaue Kleider trug, an-
gehalten, der ihr sechs Mark anbot, damit sie ihm
zu Willen sei. Als sich das Kind gegen solch ein
Verlangen sträubte, ergriff es der Lummensch bei dem
Halse, rang es zu Boden und verstopfte der Un-
glücklichen den Mund mit Gras. Als die Be-
drohte sich dennoch sträubte, zog der Lummensch sein
Taschmesser hervor und brachte dem ängstlichen
Kinde zwei Stiche am Halse in der Nähe der
großen Schlagader bei. Ein vorbeigehender Arbeiter
hörte das Wimmern der Kleinen und eilte, so rasch
er konnte, hin. Der Verbrecher ergriff unter Zu-
rücklassung seines Gutes und der mit Blut besudelten
Stulpen die Flucht. Dem Arbeiter gelang es, den
leblosen, geschändeten Leib des Kindes den Eltern
in die Wohnung zu bringen und schnell ärztliche
Hilfe aus der Stadt herbeizuholen. Dem Arzt ge-
lang es zwar, das Kind wieder zu sich zu bringen,
doch ist wenig Hoffnung für dessen Leben. Als
der Unglücklichen die geballten Händchen geöffnet
wurden, fand sich in der einen Hand eine Menge
honder Barthaare.

— **15jährige Kindesmörderin.** Eine
nichts würdige That ließ sich ein ca. 15jähriges
Kindermädchen aus Poischwitz, welches in Jauer
in Diensten stand, zu Schulden kommen. Um sich
der vier Kinder, welche ihr zur Aussicht unter-
standen, zu entledigen, gab sie denselben vor
ca. zwei Wochen Roth und Rosenknöpfe ein,
die sie hinunterzuschlucken mußten; da die Knöpfe
richtig ganz hinuntergingen, sondern wieder herauf-
kamen, so bog sie dieselben um und steckte sie den
Kindern wieder in den Mund. Während nun bei
den drei älteren Kindern die Knöpfe wieder ab-
gingen, trat bei dem jüngsten, vier Monate alten
Knaben eine Darmverstopfung ein, die nun-
mehr den Tod desselben zur Folge hatte. Das
Mädchen hat seine Tat bereits eingestanden.

— **Frauenmörder Becker zum Tode**
verurteilt! Man meldet aus Chicago: Der
Prozeß gegen den deutschen Wurfabrikanten Anton
Becker, welcher seine Frau ermordete und die Leiche
zerstückelt und den Hunden vorwarf, hat einen unge-
wöhnlich schnellen Verlauf genommen. Der Beweis
der That war leicht zu führen; der Angeklagte be-
stränkte seine Verteidigung auf die Erzählung der
er fundenen Geschichte, daß der Vater des
Mädchens, mit dem er eine Liebschaft unterhielt, her-
Mörder gewesen sei, er selbst aber, von diesem mit
dem Tode bedroht, nur geholfen habe, die Leiche zu
verbrennen. Diese plumpe Lüge machte nicht den
geringsten Eindruck auf die Jury, welche Becker ohne

lange Beratung des Mordes für schuldig erklärte,
worauf der Richter das Todesurteil aussprach.
— **Unschuldig.** Aus Tallulah im Staate
Louisiana wird berichtet: Ein bekannter Arzt, mit
Namen Hodges, hatte einen Streit mit einem
Italiener, dieser gab auf Hodges einen Schuß aus
einem Jagdgewehr ab und verletzte ihn tödlich.
Als bald strömte eine Menschenmenge zusammen; der
Italiener und fünf Freunde von ihm
wurden ergriffen und an Bäumen aufge-
hängt und ihre Körper sodann von zahlreichen
Kugeln durchlöchert. Die Namen der Italiener sind
nicht bekannt.

Ueber eine Treibjagd auf Briganten

in Sardinien wird der Frankfurter Zeitung folgendes
gemeldet: Die Jagd spielte sich bei Orgosolo im
Brigantenbezirk Nuoro ab. Vor etwa drei Wochen
hatten die Behörden erfahren, daß die gefährlichen
Banditen Pan, Lovico, Serra Sanna, die „Rechten
ihres Stammes“, sich in den fast unburchforchten
Urwald geflüchtet hätten, der 25 Kilometer von
Orgosolo und 35 Kilometer von Oltena entfernt
liegt. Das Thal, in dem der Urwald liegt, ist etwa
4 Kilometer lang und 800 Meter breit, und von
heilem, zerklüfteten Felsgestein von beträchtlicher Höhe
umgeben. Das Thal ist sehr wild und besonders
von Wildschweinen bevölkert. Randschäfer melden,
daß die Banditen ihr Versteck nicht mehr verließen
und nur noch abends, um Wasser zu holen, zum
Gießbach hinabstiegen. Daraufhin verließete sich
der Karabinierfeldwebel Can als Bauer und durch-
streckte die Umgegend des Urwaldes, von der er eine
topographische Skizze machte. Dann begab er sich
nach Orgosolo und teilte dem Hauptmann Petella
mit, daß alles zur Attacke fertig sei. In der Nacht
versammelten sich die Treibjäger, 93 Karabinieri und
110 Infanteristen in der Nähe von Oltena. Montag
morgen gegen 3 Uhr war man am Urwald angekommen,
der von 37 Gruppen umstellt wurde. Hauptmann
Petella und Feldwebel Can wählten hierauf 9
Karabiniere aus und nun kletterten diese unter ihrer
Führung auf allen Bieren vom Gießbach aus über
die fast senkrechten Felsen. Endlich war man im
Urwaldhochthal. Can kroch vorsichtig vor und ent-
deckte nach langem Suchen eine Reistghütte. Vor-
sichtig kehrte er zu seiner Gruppe zurück, die in zwei
Teilen zum Angriff vorging. Als sie 30 Meter vor
der Hütte waren, wurde durch das Knarren der Zweige
die Schilbwache der Briganten geweckt. Es war
der Brigant Lovico. Er erhob sich und feuerte auf
Can, dessen Jace durchbohrt wurde. Auf den Schuß
brachen die Briganten heulend aus ihrem Versteck
und feuerten wie unsinnig. Die Gf antworteten.
Lovico wurde verwundet, konnte sich aber noch in
das Dickicht retten. Die anderen folgten ihm; einer
jedoch, Virdis mit Namen, weniger schnell als die
Genossen, wurde von der tödlichen Kugel ereilt. Lovico
führte sich zum Gießbach, wo er von der äußeren
Postenkette getödet wurde. Nach einer Stunde mühsamen
Kriegens im dichtesten Gestrüpp spürten die elf die
Banditen Pan und Serra Sanna von neuem auf.
Ein neuer Kampf entspann sich, in dem der Karabinier
Gasco fiel. Die äußere Postenkette war auf den
Bärm der Schiffe hin wild geworden und schoß auf
das Geratewohl in den Wald hinein, sodaß man
glauben konnte, eine Schlacht sei im Gange. 40 Meter
vom letzten Kampfplatz entfernt wird man der beiden
Banditen wiederum angesetzt. Sie feuerten, und ein
zweiter Karabinier stürzte laufslos zu Boden. Darauf
hin trat eine Gefechtspause ein. Feind und Freund
halten ihre Stellung befestigt. Da beging ein
Infanterist, von Durst gequält, eine Unklugheit.
Er legte sein Gewehr ab und schlich sich vorsichtig
zum Fluß, um zu trinken. Während er sich nieder-
beugt, trifft ihn die Kugel eines Banditen und tödet
ihn. Pan und Serra Sanna war es gegliückt, zum
Gießbach zu gelangen. Wahrscheinlich hofften sie
durch den Tod des durstigen Soldaten freien Durch-
gang durch die Postenkette zu bekommen. Doch
gerade dies war ihr Verhängnis. Von allen Seiten
tauchten jetzt Soldaten auf, die Schnellfeuer auf die
Banditen eröffneten, die sich durch wilde Flucht längs
des Gießbaches retten wollten. Jenseit fiel Pan;
Serra Sanna wurde getroffen, als er sich durch einen
Sprung in das Dickicht retten wollte. In den letzten
Wochen wurden im ganzen über 52.000 Lire an
„Kopfgeldern“ verbient, welche die Regierung schon
seit 10 Jahren für die Einbringung von Briganten
ausgesetzt hatte.

Wetter-Aussichten.

- Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.**
30. Juli: Wolkig, kühl, Strichweise Regen und
Gewitter, windig.
31. Juli: Veränderlich wolkig, windig mit Regen-
fällen, ziemlich kühl.
1. August: Veränderlich, wärmer, schwül, vielfach
Gewitter.
2. August: Wolkig, mäßig warm, gewitterhaft.

Das Technikum der freien Hansestadt Bremen,
eine Staatsanstalt, hat zur Zeit 4 Abteilungen. Die
Vaugewerkschule — vom Verbands deutscher Vaugewer-
meister anerkannt, auch steht die Anerkennung durch das
Preuß. Ministerium für öffentliche Arbeiten (Allgemeine
Hau- und Eisenbahn-Verwaltung) unmittelbar bevor —
schließt sich in ihrem Aufbau den künftigen preussischen
Anstalten an. Die Anstalt bildet sowohl für den Hoch-
bau als auch für den Tiefbau vor. Es finden weiter
für solche, welche die Abgangsprüfung bestanden, noch
Ausbildungsturse statt. — Die Abteilung für Maschinen-
bau und Elektrotechnik ist mit allen Ansprüchen der Zeit-
zeit gerecht werdenden Laboratorien ausgestattet. In
vortrefflicher Weise wie alle anderen Zweige der Anstalt
arbeitet die Schiffbauabteilung — dieselbe ist vom Reichs-
marineamt anerkannt — und die Seemannschaftsschule.
Die letztere hat eine Oberklasse, welche auf Veranlassung
des Norddeutschen Lloyd eingerichtet ist und zu deren
Besuch nur solche Herren zugelassen werden, welche be-
reits das 1. Patent als Seemannschiff bestanden. — In
allen Abteilungen werden Abgangsprüfungen vor staat-
licherteils ernannten Prüfungskommissionen abgehalten.
— Die Anstalt ist auch vom Reichsmarineamt beauftragt
worden; das Reichsmarineamt hat im Anschluß daran
eine Anzahl kaiserlicher Beamten zur Ausbildung nach
Bremen gesandt.

DORTMUND,
Steinplatz.

Kaufhaus Meyer & Günther Zum Wohnungswechsel

DORTMUND,
Steinplatz.

empfehlen wir

Gardinen	für Scheiben und Türen,	5	Pfg. an.
Gardinen	breit, vom Stück,	35	Pfg. an.
Gardinen	creme und weiß, abgepaßt,	75	Pfg. an.
Portièren	abgepaßt und vom Stück,	2 ²⁵	Mk. an.
Rouleauxstoffe	creme und weiß, alle Breiten vorrätig.		
Läuferstoffe	große Auswahl,	18	Pfg. an.
Teppiche	abgepaßt, ca. 130/200	4 ⁷⁵	Mk. an.
Tischdecken	enorme Auswahl,	1 ²⁵	Mk. an.
Bettdecken	weiß und bunt,	1 ⁵⁰	Mk. an.

Gelegenheitskauf!
Bug-Rouleaux,
creme und weiß, 2.95.

Permanente Möbelausstellung

Steinstraße No. 1 und Steinstraße No. 4.

Verkaufslokal nur im Hauptgeschäft (Steinplatz)	
Anrichte mit Gallerie	14.00
Glasschrank , Eichenanstrich,	25.00
Küchenbuffet , sehr elegant,	46.00
Küchentisch , gestrichen,	6.50
Küchenstühle	1.95
Tische zum Ausziehen, elegant,	24.00
Vertikow	28.00
Kleiderschränke	18.00
Nachtkonsolen	8.50
Spiegel , in allen Größen und Preisen vorrätig.	

Gelegenheitskauf!
Bettbarchend, federdicht,
130 Ctm. breit 65 Pfg. 160 Ctm. breit 1.10 Mk.

Grosses Lager

in kompletten Betten, Eisen- und Holzbettstellen, einzelnen Rissen, Ober- und Unterbetten, Sprungfedern, Matratzen, Steppdecken, Strohsäcken, Schlafdecken, Seegrass-Matratzen.

Gas-Flühlicht Patent
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Regeln, **Schirme**,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfehlen **Jul. Schetter.**



C. HOLTSMANN, Camen.
Buchbinderei & Schreibmaterialien.
empfehlen sich zum
Einrahmen
von
Bildern und Gedenkstätten etc.
Größte Auswahl in
Rahmen- u. Bilderleihen.
Ausführung sämtlicher
Buchbinderarbeiten
in eigener Werkstatt.

**KREBS
WICHSE**
gibt den
schönsten Glanz.

Franko nur M. 3.-
10 Pfund-Probepostkoll
**Golf-
Limburger Käse**
Zentnerweise Markt 19.- ab hier.
Julius Werner, Neumünster i. H.

**Sämtliche Artikel zur Krankenpflege,
Verbandsstoffe etc.**



Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

**Anhaltische Special-
Bauschule** Kurse für
Baugewerk- und Bahnmeister
Tiefbau- u. Steinmetztechniker
Zerbst.
Vorkursus Oktober, Wintersemester 2. November.
Staats-Prüfungs-Commission.

Kaffeeservice
in Nickel, Nickelplattiert, Nickel m. Fayence-Korpus,
Lehtere neu und eigenartig schön,
in echt Porzellan,
9 teilig, 15 teilig, 30 teilig,
von den billigsten bis zu den feinsten,
alles in tadelloser Ware, keine sog. Bazarware,
empfehlen
J. Brombach.

MACK'S
Neu! Enthält bereits alle
notigen Zusätze zum
Matt- und Glanz-
bügeln, daher von Jedermann nach
seinem altgewohnten Verfahren.
kalt, warm oder kochend
mit gleichguter Wirkung verwendbar,
auch ohne Vortrocknen der Wäsche.
Angenehmes Plätten, leichte Löslich-
keit, grösste Ergiebigkeit, vorteil-
haftestes, schnellstes und der Wäsche
zuträglichstes Stärkemittel.
Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 Stk.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

Gute Cigarren empfehlen
J. Brombach.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vomeinfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle orte Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Pilosse.
Nordstrasse 7.
Fabrik und Lager
von
Särge
und
Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.
NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Henkel's
Bleich-Soda,
seit 23 Jahren bewährt als bestes u. billigstes
Wasch- und Bleich-Mittel.
Preis 10 Pfg.
Nur in Original-Packeten mit dem Namen „Henkel“ und
dem „Löwen“ als Schutzmarke.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Bonner Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.
Hofliefer. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Königl. Grossherzog., Herzogl., Fürstl. Hofliefer. (14 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinstahnen, Banner, gestickt und gemalt;
grösste Dauerhaftigkeit, prachsvoll künst-
lerisch Ausführung.
Fahnen und Flaggen von Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko.

Korsetts und Apparate
zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schultern,
künstl. Füße u. Arme, neuerer
künstliche Finger u. Augen, Leibbinden etc.
empfehlen
Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 126.
Für Damen weißl. Bedienung.

H. Bühlhoff,
Zischlermeister,
Camen, Kampstraße No. 21
empfehlen
Möbel aller Art
als:
Vertikows
Buffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.
Gänsefedern,
Streng reelle u. billige Bezugsquelle!
In mehr als 150.000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern, Schwannendunen, Schwan-
endunen u. alle anderen Sorten Gänse-
federn, neuzeit und beste Reinigung
garantiert! Gänse, bräunl. Gänsefedern u. Schwan-
endunen 1.00; 0.80; 1.20; 1.40. Gänse-
federn 1.60; 1.80. Gänsefedern: halbwachse-
2; weiß 2.50. Silberne Gänse-
federn 3.50; 4.50; 5. Silberne
Gänse- u. Schwannendunen 5.75; 7.50; 10.
Gänse- u. Schwannendunen 2.50; 3.50.
Larvadunen 3; 4; 5. Jedes belieb. Quan-
tum postfrei geg. Nachn.! Rückgekauften be-
reitwillig auf unsere Kosten zurückgenommen!
Pecher & Co.
in Herford Nr. 20 in Westfalen.
Probieren u. anschauen. Preislisten, auch
über Bettstoffe, musikal. u. portofrei! An-
gabe der Preislisten erwünscht!
3606 863
Druck u. Verlag von E. May in Herford.